Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme=Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt= u. Friedrichstr.=Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme=Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 583.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 22. August (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Der Wahlsieg der Bonapartisten.

In Frankreich hat sich inmitten der allgemeinen Aufregung über die Flucht Bazaine's und die Entwickelung der spanischen Frage ein Ereigniß vollzogen, dem eine hohe Bedeutung für die innere Politik der französischen Republik zugeschrieben werden muß. Der Wahlsieg der Bonapartisten im Calvados argumentirt mehr als alle übrigen früheren Vorgänge dies gethan haben, die von uns schon oft ausgesprochene Behauptung, daß sich die öffentliche Meinung unserer wunderlichen Nachbarn jenseits der Maaß in einer Weise dem früher so heftig angefeindeten Kaiserreiche zuneige, welche eine über kurz oder lang bevorstehende Wiederherstellung des Empire beinahe zur Gewißheit macht. Der Franzose kommt von Tag zu Tag mehr zu der Ueberzeugung, daß er sich mit dem l'homme-principe von Frohsdorf lächerlich machen würde, daß die Orleanisten wohl noch Prätendenten aber keine Partei mehr haben, daß die Republik in ihrer heutigen septennistischen Form nur der Ausdruck für ein wesenloses unhaltbares Chaos und daß jede andere Staatsform außer dem Kaiserreich also unmöglich ist. Selbst Mac Mahon wird sich diesen Wahrnehmungen kaum haben entziehen können und wir glauben, kaum irre zu gehen, wenn wir meinen, daß seine Reise durch die Bretagne und die übrigen Departements, mehr dem Zwecke einer Sondirung der Volksstimmung dient, als sie, wie die pariser Offiziösen behaupten, eine Befestigung des Septennats durch den persönlichen Verkehr des illustren Soldaten mit seinen Franzosen herbeiführen soll. Die Reise des Marschalls aber mit der Furcht vor etwaigen Interpellationen in Sachen der Flucht Bazaine's in Verbindung zu bringen, liegt nach Allem, was bis jetzt über diesen Gegenstand bekannt geworden ist, kein Grund vor.

Was nun die nächsten politischen Konsequenzen des thatsächlich beispiellosen Wahlsiegs der Bonapartisten anlangt, so wird durch denselben zunächst das offene Zutagetreten des Rückgangs aller legitimistischen und republikanischen Sympathien inaugurirt. Die beiden letzerwähnten politischen Parteien haben in einem sehr kritischen Momente die Anfrage an einen ihnen früher zu gleichen Theilen ergebenen Wahlbezirk gerichtet: Sei ihr für Heinrich V., oder für die Republik? und man hat ihnen geantwortet: Wir sind für keines von beiden, wir wollen das Kaiserreich! Ein Vorgang der nicht verfehlen kann, die überall auf dem platten Lande schlummernden imperialistischen Gesinnungen zu erwecken und ihnen neue Thatkraft zu verleihen.

Vor allen Dingen hat ferner das Ergebniß der Wahlen in Calvados auf die Führer der republikanischen Partei einen gewaltigen Eindruck gemacht. Dieselben waren fast siegesgewiß, während die bereits mit dem Fluch der Lächerlichkeit beladen gewesenen Legitimisten nur ein Wenig zu hoffen gewagt hatten. Selbstverständlich suchen nun zwar die Organe der republikanischen Sache das Ding zu vertuschen, indem sie darthun, daß Herr Aubert, ihr geschlagener Kandidat im Calvados, ebensoviel Stimmen erhalten habe, als Herr Paris im Jahre 1872. Das läßt sich nun allerdings nicht in Abrede stellen, aber mit dem Umstande, daß die Republik in 2 Jahren keine Stimme verloren hat, wird die Thatsache einer nahezu 16fachen Steigerung der bonapartistischen Stimmen in demselben Bezirke nicht aus der Welt geschafft. In dem von den Republikanern zu ihrem Gunsten zitirten Wahljahre erhielt nämlich der damals unterlegene bonapartistische Kandidat, Herr de Colbert, 2500 Stimmen, während der jetzige Deputirte dieser Partei, Herr Leprovost am Sonntag mit 41,000 Stimmen obgesiegt hat. Facta loquuntur!

Das Bekanntwerden dieses eklatanten Falles wird, wie oben bereits erwähnt, nicht verfehlen, Nachahmung hervorzurufen und man wird sehen, daß die bevorstehenden Wahlen im Loire=, Seine= et Oise=Departement u. s. w. ähnlich ungünstig für die Republikaner ausfallen. Das Ereigniß von Calvados thut unwiderleglich dar, daß der größte Theil der französischen Landbevölkerung gewillt ist, sich von dem pariser Parteischwindel zu emanzipiren und Ruhe und Ordnung um jeden Preis herbeizuführen. Was Wunder, daß man gestützt auf Erfahrungen früherer Zeiten, meint, die straffen Zügel des Imperialismus würden die gewünschten Ziele am ehesten herbeiführen?

Die Assemblée, das kranke Kind der modernen französischen Politik, hält gegenwärtig Ferien, aber auch wenn sie tagte, was würde sie thun können? Mehr als einmal hat sie bewiesen, daß sie entweder nicht stark genug oder nicht gewillt ist, Ordnung in das Chaos zu bringen. Man meint, sie werde sich ja auflösen. Gut! aber welche Majorität kann die dann neuzuwählende Versammlung aufweisen? Entschieden nur eine bonapartistische. Dies aber dürfte gleichbedeutend mit einer sich in aller Ruhe vollziehenden Restitution des Kaiserreiches sein.

H.

Ueber das im Artikel 9 des Gesetzes vom 21. Mai d. J. vorgesehene Verfahren zur Einrichtung einer Stellvertretung oder zur Wiederbesetzung einer „vakanten“ geistlichen Stelle durch Gemeindewahlen ist von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Reglement erlassen worden, dessen wesentliche Bestimmungen laut der „Elberf. Ztg.“ folgende sind:

Nachdem mindestens zehn männliche, mit den vom Gesetze vorgeschriebenen Qualifikationen versehene Gemeindemitglieder den bezüglichen Antrag gestellt haben, wobei nach einer Erklärung der bezeichneten Regierung nicht gerade ein Kollektivantrag nothwendig, sondern überhaupt ein von zehn Mitgliedern, sei es gemeinschaftlich, sei es getrennt, gestellter Antrag genügt, stellt der Landrath eine Liste der stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde auf und legt dieselbe vierzehn Tage lang zur Einsicht und zur Anbringung von Einwendungen, über welch' letztere eventuell die Bezirksregierung entscheidet, auf. Nach Erledigung der Einwendungen, welche binnen vier Wochen zu erfolgen hat, werden die Stimmberechtigten zur Beschlußfassung berufen. In diesem Termine werden die erschienenen und in der Liste verzeichneten Gemeindemitglieder zur Stimmabgabe über den Antrag aufgerufen, worauf jedes derselben seinen verschlossenen Stimmzettel abgiebt. Diese dürfen nur „Ja“ oder „Nein“ enthalten. Die Eröffnung der Stimmzettel erfolgt sofort nach beendigter Abstimmung. Der Antrag auf Einrichtung der Stellvertretung oder Wiederbesetzung der Stelle ist angenommen, wenn mehr als die Hälfte der Stimmzettel zustimmt. Ist dies der Fall, so wird frühestens vierzehn Tage, spätestens vier Wochen, später ein neuer Termin zur Wahl des Stellvertreters resp. des künftigen Stelleninhabers anberaumt. In diesem Termine wählen die erschienenen wahlberechtigten Mitglieder mittels verschlossener Stimmzettel einen Geistlichen, und zwar so, daß derjenige Geistliche als gewählt gilt, welcher die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmzettel erhalten hat. Ist keine absolute Stimmenmehrheit erzielt, so findet engere Wahl zwischen den beiden Geistlichen statt, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Hat einer, ohne die absolute Majorität erhalten zu haben, die meisten Stimmen, und sind zweien, welche nach ihm die meisten Stimmen erhalten haben, gleichviel Stimmen zugefallen, so findet zwischen diesen beiden letzten eine Vorwahl darüber statt, wer von ihnen in die engere Wahl kommen soll. Im nämlichen Termine ist endlich in gleicher Weise ein Repräsentant zur Uebertragung des Amtes an den gewählten Geistlichen zu wählen.

Als ein nachahmungswürdiges Beispiel von Fürsorge für die Gesundheit der Kinder in den Volksschulen verdient nachstehende Verfügung der königlichen Regierung zu Oppeln bekannt zu werden:

„Da die Schule die Aufgabe hat, auch für die körperliche Ausbildung der ihr anvertrauten Schüler nach Möglichkeit Sorge zu tragen, ist es Pflicht eines jeden Lehrers, darauf zu halten, daß die Schulkinder gesunde, reine Luft, welche das erste Lebensbedürfniß des Menschen ist, einathmen. Nach den gemachten Erfahrungen wird hierauf nicht in allen Schulen mit der erforderlichen Sorgfalt geachtet, so daß wir uns veranlaßt sehen, die in Rücksicht der Gesundheit für die Lehrer und Schüler in unserer Cirkularverfügung vom 10. März 1865 getroffene Anordnung, „den Schulzimmern oft frische Luft zuzuführen“ zur pünktlichen Beachtung hierdurch in Erinnerung zu bringen. Insbesondere bestimmen wir Folgendes: 1) Die Schulzimmer sind vor und nach dem Unterricht durch das Oeffnen der Fenster gehörig zu lüften. Zur Befestigung der Fenster sind besondere Vorrichtungen (Häkchen) anzubringen. 2) In jedes Fenster eines jeden Schulzimmers ist eine sogenannte Luftscheibe einzusetzen, durch deren Oeffnung die Lüftung des Zimmers ermöglicht wird, ohne das ganze Fenster zu öffnen. 3) Den Kindern, besonders in kleinen und verhältnißmäßig niedrigen Schulzimmern, ist zu gestatten, dasselbe nach jeder Unterrichtsstunde auf 5—6 Minuten zu verlassen; in diesen Pausen sind Thür und Fenster des Schulzimmers zu öffnen. Königliche Regierung. Abtheilung für Kirchen und Schulwesen. Humbert.

In Sachen der spanischen Anerkennungsfrage, bezüglich welcher man offiziöserseits trotz aller — auch unsererseits — erfolgten Interpellationen noch immer jenes räthselhafte Stillschweigen beobachtet, bringt die Wiener „Presse“ in ihrer Mittwochnummer folgenden bemerkenswerthen Artikel, den die „Nordd. Allg. Ztg.“, abermals ohne irgend welchen Zusatz, abdruckt. Die „Presse“ schreibt:

„Wir mußten in unserm letzten Abendblatt die Nachricht widerlegen, die Anerkennung der Madrider Regierung von Seite Oesterreich-Ungarns sei eine vollendete Thatsache. Und wir erfahren, daß auch Rußland und Deutschland selbst, obwohl letzteres den Mächten den Anstoß zu Schritten in diesem Sinne gab, die Anerkennung zur Stunde noch nicht vollzogen haben. Doch können wir, zur Beruhigung unserer Leser, auf Grund zuverlässiger Angaben, die Hoffnung aussprechen, daß die förmliche Anerkennung von Seite der drei Großmächte nicht mehr lange auf sich werde warten lassen. Grundsätzlich waltet zwischen denselben in dieser Angelegenheit kein Meinungsunterschied ob. Vielmehr ist man hier, wie in Berlin und Petersburg, nur bemüht, auch in diesem Falle jene Harmonie zum Ausdruck zu bringen, welche seit den Kaiser-Zusammenkünften das oberste Gesetz für die Haltung der drei Mächte in allen europäischen Fragen ist. Und es dürfte sich, seitdem Graf Andrassy, durch den Kaiser hauptsächlich um dieser Angelegenheit willen hierher berufen, mit dem deutschen und spanischen Vertreter sich besprochen hat, hauptsächlich nur noch darum handeln, für das gemeinschaftliche Vorgehen der Mächte die richtige Form zu finden. Es begreift sich einigermaßen, daß man zögert, die thatsächliche Regierung in Madrid anzuerkennen, die ihren Ursprung zunächst nur einem Staatsstreiche verdankt; denn der Vorgang mit der Anerkennung der Staatsstreichs-Regierung Ludwig Napoleon's gilt deswegen nicht als maßgebend, weil man damals, abgesehen von den allgemein außerordentlichen Zeitumständen, durch Englands einseitiges Vorgehen einigermaßen gebunden war. Die Anerkennung der madrider Regierung aber davon abhängen zu lassen, daß dieselbe ihre Weihe zuvor durch einen Beschluß der Cortes erhalte, dies mußte, wie wir glauben, gleich anfangs von den Erwägungen der Kabinette ausgeschlossen bleiben, deren Zweck ja wesentlich darauf gerichtet war, Spanien durch die Anerkennung seiner Regierung seine volle Bewegungsfreiheit zu verleihen und jede Einmischung in seine inneren Angelegenheiten zu wehren. Es dürfte wohl unsere frühere Vermuthung sich bestätigen, daß man die Formschwierigkeiten durch die einfache Anerkennung der Exekutivgewalt Serrano's umgeht.

Bedenken von ernsterer Art hat aber das Rundschreiben der deutschen Regierung an ihre Vertreter im Auslande dadurch zu zerstreuen gesucht, daß es in sehr nachdrücklicher Weise betont, das deutsche Reich wolle genau dieselbe Haltung annehmen, wie die europäischen Mächte, und indem es den Wunsch ausspreche, diese möchten sich zur Anerkennung entschließen, lediglich eine moralische Intervention veranlassen gegenüber den carlistischen Grausamkeiten und der fratzenhaften Entstellung der monarchischen und konservativen Interessen durch Don Carlos. Die „Presse“ hat, wie unsere Leser wissen, sobald in einem hiesigen Blatte der unsinnige Gedanke einer einseitigen bewaffneten Intervention Deutschlands in Spanien auftauchte, im Interesse des Völkerrechts der Freiheit und namentlich im Interesse Deutschlands und Spanien aufs Nachdrücklichste hiergegen gekämpft und darauf hingewiesen, daß Deutschlands Aktion, wenn sie fruchtbringend sein solle, nur darauf gerichtet sein könne, in Gemeinschaft mit den übrigen Mächten durch die Anerkennung der Regierung Serrano's dieser die erforderliche moralische Hilfe zu gewähren. Wir haben es sodann als reine Erfindung bezeichnen müssen, als die „Neue Freie Presse“, um ihre unglückliche Interventions-Politik zu unterstützen, keck behauptete, die deutsche Intervention werde von der madrider Regierung selbst gewünscht. Es war ja so leicht, vorauszusehen, was denn auch wirklich eingetroffen ist, daß solches Gerede den Feinden Deutschlands und Spaniens, den carlistischen Parteigängern aller Orten, willkommenen Anlaß geben werde, ein großes Geschrei über die Sucht Deutschlands, ganz Europa zu dominiren, ja sogar über geheime Abmachungen zwischen Berlin und Madrid zu erheben.

Wie die deutsche Regierung in den Rundschreiben an ihre Vertreter in Folge solcher Insinuationen sich genöthigt sah, nochmals mit Nachdruck hervorzuheben, daß sie nicht an eine andere als nur eine moralische Intervention und namentlich auch nicht danan denke, ihre Haltung von derjenigen der übrigen Mächte zu trennen, so war die Regierung Serrano's in Madrid selbst, hier und in Petersburg durch jene Ausstreuungen in die Nothwendigkeit versetzt, dem Verdachte entgegenzutreten, daß sie auch nur entfernt das Verlangen nach einer deutschen Intervention ausgesprochen habe. Wir brauchen gewiß nicht das Nähere auszuführen, wie namentlich die Feudal Klerikalen in unserem Lande die Waffe benutzten, die ihnen so leichtfertigerweise in die Hand gegeben worden war. Schien doch jetzt auf einmal wieder den alten Redensarten einige Begründung verliehen, Deutschland wolle sein Uebergewicht bis in die fernsten Enden Europas fühlbar machen, Oesterreich solle willenlos in das Schlepptau der deutschen Politik genommen werden u. s. w. Und es fehlte nur noch, um die ehrlichen Bemühungen Derjenigen, die für die Anerkennung der Madrider Regierung arbeiteten, zu erschweren, daß gegen unser Kabinet der Vorwurf erhoben wurde, es lasse sich durch gewisse hohe Einflüsse in karlistischem Sinne bestimmen. Wahrlich, Don Carlos konnte keinen bessern Vorschub erhalten, als durch diese seltsamen Politiker.

Zum Glück ist das Fiasko derselben ein vollständiges. Hatte schon die ganze liberale Presse, diejenige Deutschlands nicht in letzter Reihe, mit Einmüthigkeit und Nachdruck gegen eine einseitige Intervention sich erklärt, so ist diese durch die loyalen Eröffnungen sowohl der deutschen als der spanischen Regierung nun auch definitiv als absurd zurückgewiesen und damit ein großer Stein des Anstoßes beseitigt, dem seither die Anerkennungsfrage begegnet. Wir dürfen jetzt getrost der raschen und entscheidenden Entschließung Oesterreichs und Rußlands entgegensehen und den moralischen Erfolg Deutschlands in dieser Angelegenheit, sowie sein Verdienst um die Sache der Freiheit in Spanien und Europa um so rückhaltsloser mitfeiern, je energischer es den Eingebungen einer übrigens leicht verzeihlichen Leidenschaft und jenen unbesonnenen Rathschlägen widerstanden hat, deren Gefahren die „Presse“ sich schmeicheln darf, mit einigem Erfolge bekämpft zu haben.“

Deutschland.

Berlin, 21. August.

— Im Reichstage ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die landesgesetzlichen Vorschriften, insoweit sie je nach Verschiedenheit der Religion abweichende Förmlichkeiten für die Eidesleistung bestimmen, unhaltbar geworden seien. So beschloß der Reichstag am 10. Juni 1868, die auf die Abschaffung der bei den Judeneiden üblichen Förmlicheiten sich beziehende Petition des Partikuliers Stornberg dem Bundeskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, dieselbe der Zivilprozeßordnungs=Kommission zur Berücksichtigung bei Ausarbeitung der neuen Zivilprozeßordnung zuzustellen. Die Mehrzahl der Regierungen vertrat im Bundesrathe die Ansicht, daß der in Preußen durch das Gesetz vom 15. März 1869, betreffend den Eid der Juden, betretene Weg sich für das Bundesgebiet nicht empfehle, da hieraus in einzelnen Rechtsgebieten des Bundes eine Sonderstellung der Juden sich ergeben würde, welche nur dadurch beseitigt werden könnte, daß eine allgemeine, für alle Eidpflichtigen ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß geltende Eidesform eingeführt würde. Der Entwurf einer deutschen Zivilprozeßordnung ist bestrebt, dies zu thun, indem er bestimmt, daß der Eid mit den Worten: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden“ beginnt, und mit den Worten: „So war mir Gott helfe“ schließt, dem Schwörenden aber gestattet ist, diesen Worten eine seinem Glaubensbekenntnisse entsprechende weitere Bekräftigung beizufügen.

— Es ist in jüngster Zeit zumeist auch in Folge von Anträgen des Reichstages seitens der Militärverwaltung erwogen worden, ob es rathsam wäre, zur Hebung des Veterinärwesens die Anforderungen zur Zulassung zur Laufbahn der Militär=Roßärzte zu erhöhen. Es war die Absicht, das Zeugniß der Reife einer Realschule erster Ordnung oder der Prima eines Gymnasiums zu fordern; man hat indessen von diesem Plane um so mehr Abstand nehmen zu müssen geglaubt, als man hierdurch befürchten mußte, den Ersatz an Roßärzten in der Armee zu erschweren. Maßgebend bleibt für Zivil= und Militäreleven das Zeugniß der Reife zur Sekunda eines Gymnasiums, für die Militäreleven treten Ausnahmen in dieser Beziehung nicht mehr ein, vielmehr wird von ihnen sogar in Zukunft die Vorbildung des Einjährig=Freiwilligen gefordert werden. Ferner ist beschlossen worden, noch andere Maßregeln, namentlich durch Errichtung der Ober=Roßarzt=Stellen zu treffen, um das fortgesetzte Streben nach höherer wissenschaftlicher Bildung unter den Militär=Roßärzten lebendig zu erhalten.

— Die Verhandlungen mit dem Grafen Otto von Stolberg=Wernigerode werden von der Regierung in dem Sinne fortgeführt, einen Mittelweg zu finden, welcher den Ansprüchen des Grafen noch einen mehr scheinbaren Spielraum läßt und zugleich den in der letzten Session des Landtages extrahirten Beschlüssen des einen Faktors der Gesetzgebung nicht geradezu entgegenläuft. Die Verhandlungen charakterisiren sich als eine Fortsetzung der Abmachungen, welche bereits vor dem Zustandekommen der Kreis=Ordnung eingeleitet wurden und am 5. Oktober 1872 zu einem vorläufigen Abschlusse führten, auf Grund dessen schon am 3. März 1873 dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf über Einführung der Kreisordnung in der Grafschaft Wernigerode vorgelegt wurde, der wegen des kurz darauf erfolgenden Schlusses der Sitzungs=Periode nicht zur Erledigung kam. Der hiermit übereinstimmende Entwurf, welchen die Staatsregierung am 16. November 1873 wiederum unterbreitete, wurde vom Abgeordneten=

hause in wesentlich veränderter Gestalt angenommen, scheiterte aber an dem Widerstande des Herrenhauses, welches unter Zustimmung und auf den Rath der Regierung die wesentlichsten Bestimmungen in ursprünglichen den Ansprüchen des Grafen sehr günstigen Fassung wiederherstellte. Damals erklärte die Regierung:

„Es entspreche der Gerechtigkeit, daß dieselbe mit dem Grafen Stolberg über diejenigen Modifikationen der dem letzteren zustehenden und vertragsmäßig gesicherten Rechte verhandelte, welche ihr im allgemeinen Staatsinteresse zur Durchführung eines allgemeinen organisatorischen Landesgesetzes nothwendig erschienen. Durch ein williges und opferbereites Eingehen auf die Anforderungen der königl. Staatsregierung hätte der Graf Stolberg seinerseits in der erfreulichsten Weise zu erkennen gegeben, daß er seine persönlichen Rechte und Ansichten dem allgemeinen Staatsinteresse unterzuordnen verstände. Das Resultat dieser Vereinbarungen liege nun der Landesvertretung der verfassungsmäßigen Beschlußnahme vor. Dieser Sachlage nach könne von der Landesvertretung nur die Annahme oder Ablehnung der Vorlage im Ganzen ausgesprochen werden."

Wenn die Regierung ihrerseits noch heute von diesem Gesichtspunkte ausgeht und der Graf Stolberg seinerseits den Forderungen des Abgeordnetenhauses nicht weit genug entgegenkommt, so wird die Grafschaft Wernigerode noch lange auf die Kreisordnung zu warten haben.

— Die „Volks-Ztg." bringt eine neue Mittheilung zum Fall **Werner**, bekanntlich hat es der Kaiser, indem er das über den Kapitän Werner gefällte freisprechende Urtheil bestätigte, für nöthig befunden, gleichzeitig das Verhalten des Kapitäns in einer besonderen Ordre zu mißbilligen. Wie nun die „Volks-Ztg." bemerkt, ist diese Ordre nicht an Werner, sondern an die Admiralität gerichtet worden. — Ueber die durch den Werner'schen Fall angeregte Frage, wie das Auswärtige Amt auf die Action kommandirender See-Offiziere einwirken soll, sagt die „Kieler Zeitung":

„Nicht jeder Offizier kann ein Staatsmann und soll ein Diplomat sein. Wir sagen, er soll es nicht sein, denn wohin sollte es führen, wenn jeder Schiffskommandant den Ehrgeiz empfände, auf eigene Faust Politik zu treiben. Sollen unsere Schiffe im Dienste der hohen Politik verwendet werden, so gebe das Auswärtige Amt dem Eskadrechef einen diplomatischen Agenten zur Seite, der für alle politischen Akte die Verantwortung übernimmt. Dies Verfahren ist bei allen Nationen in Gebrauch, es ist das einfachste und natürlichste; Schiffsführer ohne diplomatischen Beirath aber sollen sich hüten, auf eigene Hand Politik zu machen. Man mag für Werner noch so viel Sympathie haben, man wird nicht die Ansicht vertreten können, daß ein Offizier in den verantwortlichsten Stellungen den Neigungen seines Herzens oder seinem politischen Ermessen folgen darf. In der That bedarf es hier der bestimmtesten Feststellung der Kompetenzbefugnisse. Das Reichskanzleramt ist nicht im Unrecht, wenn es dies verlangt, aber im Irrthum ist es wahrscheinlich, wenn es befürchtet, daß das Verhalten Werners in der Vigilante-Affaire in den Traditionen der Marine als maßgebender Präzedenzfall sich gewissermaßen forterben wird."

— Eine dringende Aufgabe der Lehrer ist die Ueberschrift eines an der Spitze der neuesten Nummer der „Schles. Schulzeitung" stehenden Aufrufs, welcher allen Lehrern ans Herz legt, zur Aufklärung des Volkes über den Geist des Zivilstandsgesetzes gegenüber den verwirrenden und das Gesetz verdächtigenden hierarchischen Einflüssen beizutragen. Es heißt darin

Unsere, der Lehrer, Pflicht ist es nun in erster Linie, Belehrung und Aufklärung über dieses neue Gesetz im Volke zu verbreiten und dadurch zu bethätigen, daß wir unsere Stellung im Volke recht auffassen und auch auszufüllen vermögen. Wir haben es an diesem Orte wiederholt betont, und auch auf der allgemeinen Lehrer-Versammlung wurde mit Nachdruck hervorgehoben, es sei eine Aufgabe des Lehrers namentlich in der heutigen Zeit, auch außerhalb der Schule seinen Beruf, Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechtes zu sein, zu bethätigen. Hier liegt nun nicht blos die Gelegenheit, sondern die Nothwendigkeit zur Erfüllung dieser Aufgabe vor, es breitet sich vor den Lehrern, vorzugsweise auf dem Lande, ein Arbeitsfeld aus, was er mit fleißiger Hand bebauen soll. Der Segen hierfür wird nicht ausbleiben, auch für ihn nicht; denn er wird sich auf diese Weise eine Stellung erringen, die ihm Achtung im Volke verschafft.

Sonderburg, 18. Aug. Wie neulich gemeldet, sind die Schriftsetzer der „Dybbelpost", Dänen von Geburt, wegen ihrer Mitwirkung zur Herstellung einer staatsfeindlichen Zeitung, ausgewiesen worden. Die „Dybbelpost" giebt nun folgende Erklärung ab:

Da wir bis jetzt andere hinreichende Kräfte an Stelle der ausgewiesenen Typographen, von denen bereits zwei heute abgereist sind, um andere Arbeit zu suchen, nicht haben bekommen können, und es noch schwieriger geworden ist, Typographen zu bekommen, da der Polizeimeister auf diesfällige Vorfrage erklärt hat, daß weder norwegische, schwedische oder andere ausländische Typographen angenommen werden dürfen, sondern nur solche, welche preußische oder deutsche Unterthanen sind, so müssen die Leser entschuldigen, daß das Blatt vorläufig in etwas kleinerem Format erscheint, und an einzelnen Tagen vielleicht gar nicht. Wir nehmen an, daß die Herausgeber den Schaden, den das Blatt dadurch erleidet, erstattet zu bekommen suchen, indem sie die Beikommenden gerichtlich belangen."

Lübeck, 17. August. Der General-Feldmarschall Graf v. Moltke ist am Sonnabend mit dem Extrazuge, der den Generalstab hierher brachte, von Berlin abgefahren, in Ratzeburg ausgestiegen und bei seinem dort wohnenden Bruder bis zum Abgang des letzten Zuges geblieben. Am hiesigen Bahnhof stand eine zahlreiche Menschenmenge, die den Feldmarschall mit lautem Zuruf begrüßte. Graf von Moltke hat auf seinen Wunsch Privatquartier erhalten, die Offiziere des Generalstabes sind im Hotel Stadt Hamburg und in Hahns Hotel abgestiegen. Gestern prangte die ganze Stadt im festlichen Flaggenschmuck, der Feldmarschall besuchte den Gottesdienst in der St. Marien-Kirche und machte dann dem Bürgermeister Dr. Curtius, der ihn bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof empfangen hatte, seinen Gegenbesuch Um 4 Uhr fand ein Festessen im Tivoli statt, zu welchem außer den Mitgliedern des Senates namentlich der Präsident des Ober-Appellationsgerichtes, so wie der Wortführer der Bürgerschaft und des Bürgerausschusses nebst ihren Stellvertretern geladen waren. Nach dem ersten Toast auf den Kaiser, vom Bürgermeister Dr. Curtius ausgebracht, folgte von eben demselben der Bewillkommnungstoast auf den Ehrenbürger unserer Stadt, den General-Feldmarschall Grafen Moltke, welchen dieser in längerer Rede mit einem Hoch auf die Stadt Lübeck erwiderte. Nach aufgehobener Tafel verfügten sich die Gäste in den Garten, wo Festvorstellung, Konzert und später Illumination stattfand.

Breslau, 19. August. Vor etwa zwei Monaten hat Herr v. Kirchmann, bekanntlich einer der Reichs- und Landtagsabgeordneten für Breslau, unter dem Titel „Ueber parlamentarische Debatten" einen Vortrag, den er in der berliner philosophischen Gesellschaft gehalten, als Broschüre herausgegeben. Diese Schrift ist gegenwärtig in den breslauer Zeitungen Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen geworden, und zwar weil Kirchmann darin den kirchenpolitischen Konflikt in einer Weise bespricht, wie man es von einem Liberalen nicht glaubte erwarten zu sollen. Er stellt sich sachlich geradezu auf die Seite des Ultramontanismus, wenn er natürlich auch von anderen Gesichtspunkten ausgeht und andere Ziele erstrebt. Er verwirft den Altkatholizismus, wie er auch der liberalen Richtung im Protestantismus skeptisch abgeneigt gegenübersteht, er hält überhaupt alle kirchlichen Reformparteien für prinziplos und unfruchtbar, und er stimmt demgemäß der ultramontanen Auffassung bei, welche das Verfahren auf dem vatikanischen Konzil für durchaus legal nach katholischen Begriffen, die Maigesetze für eine Verletzung der Glaubensfreiheit erklärt und das Recht des Staates bestreitet, die Grenzen seiner gesetzgeberischen Befugnisse allein zu bestimmen. Die „Schles. Presse", welche früher einen Abdruck dieser Ausführungen in deren erster Bearbeitung Herrn v. Kirchmann gegenüber abgelehnt hatte, hatte aus diesem Anlaß damals zugleich ihre Verbindungen mit ihm abgebrochen Dieser Tage ist nun auch die „Bresl. Morgenztg." mit einer entschieden ablehnenden Besprechung jener Schrift aufgetreten und erklärt, daß Herr v. Kirchmann ihr Wahlkandidat nicht mehr sein werde. Die „Morgen-Zeitung" ist aber das eigentliche Lokalblatt der Fortschrittspartei, welche Herr v. Kirchmann bisher vertrat. Kandidat der national-liberalen Partei ist Herr v. Kirchmann schon bei den letzten Wahlen nicht gewesen, sondern dieselbe stimmte nur darum für ihn, weil seine, des bisher im Besitz des Mandats befindlichen Abgeordneten Wiederwahl am leichtesten das für nothwendig gehaltene Zusammengehen der beiden liberalen Parteien zu ermöglichen schien. Nach seinem Verhalten bei der Abstimmung über das elsaß-lothringische Verwaltungsgesetz, den § 1 des Militärgesetzes u. s. w. würde die national-liberale Partei, wie die „Schles. Presse" sagt, sich schwerlich dazu verstanden haben, ihm noch einmal ihre Stimmen zu geben; und wenn man dies auch aus der Mitte der Fortschrittspartei jetzt öffentlich ablehnt, so dürfte über das Schicksal einer Kirchmann'schen Kandidatur bei der nächsten Wahl definitiv entschieden sein. Die Fortschrittspartei durfte auch noch besonderen Grund haben, mit Aeußerungen jener Schrift unzufrieden zu sein; die „Schlesische Zeitung" liest in derselben zu ihrer „Freude", daß keines jener „abstrakten Prinzipien, wie Freiheit der Person, des Eigenthums der Wissenschaft, Trennung der Kirche vom Staate ꝛc., die man 1848 als theure Errungenschaften der Revolution begrüßte, absolute Geltung beanspruchen könne, daß sich vielmehr jedes eine Beschränkung durch andere an sich gleichberechtigte Prinzipien gefallen lassen müsse, wenn die bürgerliche Gesellschaft dabei bestehen bleiben solle."

Kassel, 20. August. Das Organ der renitenten Geistlichen, die „Hess. Bl.", kündigten neulich an, ihre nächste Nummer werde wegen des „allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. Hoheit des Kurfürsten" zwei Tage früher als üblich erscheinen. Man dürfte also wieder auf Extraleistungen dieses Organs gefaßt sein. Und in der That die heutige Fest-Nummer bietet wieder allerlei, das nicht im Verborgenen zu blühen verdient. Die „Hess. Bl." bringen ein Gedicht: „zum 20. August", in welchem der frühere Mißregent in den hochtönendsten Phrasen gefeiert wird. Folgende Stellen mögen daraus hier Platz finden:

Dir unsern Gruß und neuen Schwur! Dir Gottes reichsten Segen! Er leite Dich von fremder Flur zu unsrer Hoffnung Wegen! . . . Dir, unserm Herrn, die alte Treu', bewährt in schweren Zeiten', Dir unsre Liebe, ewig neu, bewährt in Kampf und Streiten! Dir, treuer Hessen Stolz und Muth, Dir Treue, Dir der Liebe Gluth, Dir Heil für alle Zeiten!

In einem Aufsatz „Der Treue Gruß" wird dann des Schmerzes des Exkurfürsten gedacht. Es finden sich da folgende unvergleichliche Worte:

Das Land, dem seine Sehnsucht gilt, ist das Vaterland, das wir beklagen und beweinen. Wie auch die Zeit verstrichen ist, immer neu wühlt das Leid in unserem Innersten sich auf; denn ein bitteres Loos ist es, daß ein fremder Herrscher uns gebeut, daß ein tief antipathisches Wesen uns umlagert. . . . Wissen wir doch, und selbst unsere ärgsten Lästerer sollten es wissen, wie all sein (des Kurfürsten) Denken und Sinnen in seinem fürstlichen Beruf aufgegangen und mit der Macht einer seltenen Gewöhnung gefangen war.

Zum Schluß wird die Zuversicht ausgesprochen, daß bei der „absoluten Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes gerade Kurhessen sich in der künftigen Neugestaltung wieder emporringen werde", das Blatt ist nur in Zweifel, „ob die Dinge sich so schnell entwickeln, daß das Leben unseres Kurfürsten ausreicht, um es zu erleben"; doch es hofft dies und sagt: „Auf Wiedersehen zur fröhlichen Feier des 20. August über's Jahr auf Wilhelmshöhe."

Düsseldorf, 17. August. Vom hiesigen Oberbürgermeister-Amte ist folgende Bekanntmachung erlassen worden: In neuerer Zeit sind in hiesiger Stadt wiederholt Fälle vorgekommen, daß durch Theilnehmer an Prozessionen vorübergehende Personen durch Abschlagen der Kopfbedeckung und durch Schimpfreden insultirt worden sind. Es wird deshalb zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß solchem Unfuge in entschiedenster Weise entgegengetreten werden wird und daß sämmtliche Polizei-Beamten angewiesen sind, alle Personen, welche sich derartige Rohheiten zu Schulden kommen lassen, ohne Weiteres zum Polizei-Amte vorzuführen, damit nach Feststellung der Identität die gerichtliche Bestrafung veranlaßt werden kann.

Frankreich.

Der telegraphisch schon signalisirte Brief, welchen Marschall Bazaine von Köln aus an den französischen Minister des Innern gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

Köln, 18. August.

Herr Minister!

Herr Oberst Villette, mein früherer Adjutant und jetzt mein Freund, hat in Betreff meiner Entweichung gar keine Verantwortlichkeit zu übernehmen. Er wußte nichts von meinem Vorhaben und am Abend des 9. d. M. haben wir uns zur gewöhnlichen Stunde voneinander getrennt.

Mein Diener, August Bareau, 18 Jahre alt, der nur selten mein Zimmer betrat, befindet sich in demselben Falle.

Ich allein habe unter Mitwirkung meiner Frau und des Neffen derselben gethan, was gethan werden mußte, um mein gefahrvolles Herabkommen (descente perilleuse) zu bewerkstelligen — der Strick mit Knoten, dessen ich mich bediente, war 26 Meter lang — und ich habe das mit starken Quetschungen und Rissen an meinen Kleidern und an meiner Haut zahlen müssen.

Sowohl der Direktor wie seine Agenten haben zu keiner Zeit in ihrer strengen Aufsicht Fahrlässigkeit einreißen lassen. Sie

---

Saisontheater.

Am Donnerstag begann eine den Posenern von ihrem früheren hiesigen Engagement bekannte junge Künstlerin ein kurzes Gastspiel: Fräulein Marie Meißner vom Stadttheater zu Königsberg. Wir haben über ihre früheren Leistungen kein Urtheil, da wir sie nicht gesehen haben; ihre jüngste jedoch — Margarethe Western in dem alten Blum'schen Lustspiel „Erziehungsresultate" — ließ uns ein recht beachtenswerthes Talent erkennen. Die Rolle gehört zu den sogenannten „Paradepferden", auf welchen sich alle Virtuosinnen und alle Schauspielerinnen, die sich dafür hielten, herumtummelten. Es ist deshalb kaum möglich, sie in noch nicht dagewesener Art zu spielen. Auffassung und Durchführung sind einmal fest bestimmt, und wenn eine Darstellerin durchaus Neues bieten will, ist sie auf die sogenannten „Nuancen" angewiesen; da läßt sich denn allerdings hier und da noch Einiges anbringen. Frl. Meißner hat ihre Vorgängerinnen unverkennbar mit Eifer studirt und Manches von ihnen gelernt. Sie trifft den naiven Ton für die auf dem Lande erzogene Margarethe, die sich ihrer städtisch herangebildeten Cousine in jeder Hinsicht so weit überlegen zeigt, recht glücklich, bewegt sich mit Anmuth und ermangelt auch nicht des natürlichen Humors. Frl. Meißner ist keine Virtuosin und will auch keine sein; sie spielt naturgemäß, d. h. sie überlastet die Rolle nicht mit Schnurrpfeifereien. Bei weiteren Fortschritten in ihrer künstlerischen Entwicklung, die gewiß nicht ausbleiben werden, wird sie voraussichtlich den Pointen des Dialogs noch mehr Aufmerksamkeit widmen und dadurch ihrem Spiel ein eigenartigeres Gepräge geben. Sehr erfreut waren wir übrigens, daß Margarethe, die sich am Schluß des ersten Akts in einer „kalten Oktobernacht" bei offenem Fenster schlafen legte, im Beginn des zweiten ohne Schnupfen oder Heiserkeit aufstand.

E.

Ein Stückchen vom alten Fritz.

Das „Neue Reich" erzählt unter diesem Titel eine Episode aus dem Leben Friedrichs II., welche für die Art der damaligen politischen Beziehungen Preußens zu dem in seinen leinen letzten Zügen liegenden kranken Polenreich, für den Grad der Achtung, in welchem dieser Staat bei seinen Grenznachbarn stand, und zugleich für das energische Auftreten des großen Königs in allen Angelegenheiten, welche das Wohl seines Landes zu befördern versprachen, ungemein bezeichnend ist. Wir theilen dieselben in gedrängtem Auszuge hier mit:

Im heutigen Galizien, damals aber zum polnischen Reiche gehörig, liegt nicht allzuweit von der preußisch-schlesischen Grenze entfernt, etwa drei Meilen südöstlich von Pleß die Ortschaft Seyffersdorf. Das Dorf war nach dem dreißigjährigen Kriege von reformirten Schlesiern, welche sich aus ihrer Heimath nach Polen flüchteten, in der Hoffnung, dort freie Religionsübung und ihr Fortkommen zu finden, im Jahre 1652 gegründet worden. Die Seyffersdorfer waren betriebsame Leineweber, brachten es zu einer gewissen Wohlhabenheit und besaßen bald ihre eigene Kirche und ihren eigenen reformirten Prediger. Doch schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts wandte sich das Blatt. Der religiöse Unfrieden trat auch in Polen ein, die Jesuiten thaten das Ihre, lange genug widerstanden auch die Seyffersdorfer Protestanten selbst der angewandten Gewalt; da endlich wurde ihnen die Kirche weggenommen, der Prediger davongejagt, nach Bibeln wurde in den Häusern gefahndet und die Kinder wurden in katholische Schulen gesteckt. Doch die Väter führten die kath. erzogenen Kinder wieder zu der protestantischen Lehre hin und die Gemeinde blieb trotz der Verfolgungen im Geheimen vereinigt zusammen. Vor etwa 100 Jahren erreichte die Noth den Höhepunkt, ein bekehrungssüchtiger Gutsherr, ein fanatischer Bischof und ein zelotischer Pfaffe, der seinen 2 Hunden die Namen Luther und Calvin gegeben hatte, setzten dem Protestantenhäuflein eifrig zu.

Da dachten die Seyffersdorfer nun an eine Rückwanderung in ihre mittlerweile preußisch gewordene schlesische Heimath und diese Pläne nahmen eine immer bestimmtere Form an, als der Stabsfeldprediger J. G. A. Schleiermacher, der Vater des großen Theologen, zu dessen Predigten in Pleß (zweimal im Jahre für die dortige Garnison) die Seyffersdorffer sich regelmäßig in großer Anzahl über die Grenze stahlen, sich der Bedrängten freundlich annahm und zur Ausführung des Uebertritts nach Preußen seine Vermittlung zusagte. Der König gewann sofort ein lebhaftes Interesse an den Bedrückten, und da er außerdem von dem Uebertritt der fleißigen und in der Leinwandbearbeitung erfahrenen Seyffersdorffer für den Staat Vortheil erhoffte, ließ er ihnen für den Fall ihrer Einwanderung mehrfache Benefizien anbieten, wie Freiheit von der Werbung für die jungen Leute, freies Holz, Steuerfreiheit auf 5 Jahre ꝛc. Doch dem Uebertritte der Seyffersdorffer stand vor Allem entgegen, daß sie nicht nur Unterthanen des polnischen Reiches, sondern auch des Grundherrn waren. Bei einem heimlichen Abzuge hätten sie ihre bewegliche Habe im Stiche lassen müssen. Da ist es denn nun sehr bezeichnend für die damalige Zeit und für die polnischen Verhältnisse, daß die Seyffersdorfer selbst sich von dem preußischen Könige militärische Bedeckung ausbaten, um ihren Uebertritt zu bewerkstelligen. Und nachdem Friedrichs II. Bedenken, mitten im Frieden „zu einem Eclat Anlaß zu geben", überwunden waren, wurde ihnen auch geholfen.

Am 20. Mai 1770 erhielt der Kommandirende der in Pleß garnisonirenden Husaren, Herr v. Woyrsch, eine königl. Kabinetsordre, auf deren Hülle die Worte standen: „Am 25. Mai desselben Jahres, früh 3 Uhr, zu eröffnen". Zur bestimmten Stunde erbrach der Offizier das Siegel und las ungefähr folgende Worte: „Angesichts dieses wird Lieutenant Woyrsch die Eskadron zusammenblasen und dieselbe aufsitzen lassen, über die Weichsel nach Seyffersdorf eilen und die reformirten Bewohner dieses Dorfes mit ihrem Vieh und beweglichem Eigenthume in die Herrschaft Pleß überführen. Doch muß dies ohne großen Eclat geschehen, keinem Menschen ein Haar gekrümmt und jeder reformirte Einwohner glücklich über die Weichsel gebracht werden. Der Lieutenant Woyrsch birgt mit seinem Kopfe für die Ausführung." Hiernach brach die Schwadron alsbald auf, in Begleitung von 300 (nach anderen handschriftlichen Berichten 800 — wohl übertrieben!) in der Stadt und auf den Dörfern, die man passirte, eiligst zusammengebrachten Wagen, überschritt mit Zurücklassung eines Zuges zur Deckung des Rückzuges die Weichsel und raste mit fliegender Eile in das fremde Land hinein. Schon mit Sonnenaufgang war Seyffersdorf erreicht. Eiligst rüsteten sich die Reformirten zum Aufbruch und ohne daß irgend ein Widerstand seitens des Grundherrn oder der Landesregierung möglich gewesen wäre, wurde um Mittag der Marsch an die preußische Grenze angetreten. 64 Familien mit 313 Seelen führte der Offizier mit sich nach Preußen. Nur der Müller des Dorfes hatte, obschon evangelisch, die Auswanderung verschmäht, wogegen eine katholische Familie zu ihren auswandernden Dorfgenossen hielt. Noch am Abend überschritt der Zug die Weichsel und übernachtete in dem preuß. Grenzdorf Miedz[illegible]. Am folgenden Tage erreichte er gegen Mittag den Ort, welchen Fürst Friedrich Erdmann den Ankömmlingen zur neuen Heimath bestimmt hatte.

Friedrich hatte sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. 2 jetzt die beiden freundlichen Dörfer Alt- und Neu-Anhalt inmit[illegible]

haben ihren Dienst mit strenger Regelmäßigkeit versehen und keiner von ihnen darf für meine Flucht verantwortlich gemacht werden.

Herr Marché, über den ich mich trotz seiner delikaten Aufgabe nur lobend aussprechen kann, ist mit mir bis gegen 10 Uhr Abends zusammen geblieben. Als ich ihn verließ und nachdem ich dem Oberst Villette, dessen Abreise seit mehreren Tagen bereits auf Montag, 10. August in aller Frühe festgesetzt war, Lebewohl gesagt hatte, konnte ich mich, anstatt mich in mein Zimmer begeben, den Blicken des Wächters entziehen, der meine Thür schließen sollte und der überzeugt sein mußte, daß ich eingetreten sei.

Es hat mich höchst unangenehm berührt, daß das Reglement vom 25. Mai 1872 in Betr. der Gefängnisse auf mich angewandt worden ist. Man hat mir die Möglichkeit entzogen, meinen regelmäßigen Spaziergang anders, als auf dem beschränkten, den ganzen Tag hindurch der brennenden Sonne des Südens ausgesetzten Raume zu machen. Ich hatte erwartet, daß man mich unter die Aufsicht des Militärkommandanten des Forts stellen würde.

Wenn ich nicht diesem demüthigenden Regime unterworfen worden wäre, vor dem mich meine Vergangenheit hätte bewahren sollen und das in meinen Augen schlimmer war als der Tod, so würde ich gehandelt haben, wie in Versailles und Trianon; ich hätte nichts unternommen, um die Freiheit wieder zu erlangen, aus Achtung vor der Uniform, die ich mit allen Ehren (trèshonorablement) fast ein halbes Jahrhundert hindurch getragen habe.

Mit einem Worte, Herr Minister, ich habe mich berechtigt gefühlt zu handeln, wie ich es gethan habe, weil der Grundsatz des öffentlichen Rechts, daß: **kein Urtheilsspruch gesetzlich berechtigt ist, wenn er nicht von dem Angeklagten Gleichgestellten gefällt wird** (que nulle sentence n'est legitime, si elle n'est rendue par les Pairs de l'accusé), ein Grundsatz, welchen sogar die Anarchie und die Gewaltthätigkeiten des Mittelalters respektirt haben — nicht zur Anwendung gebracht worden ist in Bezug auf

Ihren Diener
Marschall Bazaine.

Tagesübersicht.

Posen, 21. August.

Trotz Nautilus und Albatroß herrscht noch immer Stillleben in der Politik, und wäre nicht ab und zu die Reise eines Potentaten zu verzeichnen, so hätte der Telegraph über Ereignisse auf deutschem Boden kaum etwas zu melden. Das politische Leben der Nation beschränkt sich fast ganz auf Vorbereitungen zur Sedanfeier. In vielen größeren und kleineren Orten Deutschlands ist bereits das Festprogramm aufgestellt; in der Provinz Posen wird es kaum ein Städtchen geben, wo dieser Nationalfesttag nicht in patriotischer Weise begangen werden wird.

Die gestrige Sitzung der **französischen Permànnezkommission** scheint, den vorliegenden Telegrammen nach zu urtheilen, ruhiger verlaufen zu sein, als man erwartet hat. Sowohl die republikanischen wie die legitimistischen Abgeordneten haben darnach von dem Wunschzettel, welche ihnen die Presse ihren Parteien darbot, verschiedene Punkte gestrichen: die republikanischen nämlich die Verhaftungen in Marseille, die verspätete und parteiische Abfertigung der Wählerlisten, die Unterdrückung der republikanischen Journale, sowie die Suspension der Gemeinderäthe in Perigueux und Narbonne, die legitimistischen endlich die Orenoqué-Frage. Auch die Frage wegen der **Anerkennung Spaniens** scheinen die Lilienritter mit größerer Zurückhaltung behandelt zu hab als ihre Preßtrabanten prophezeiten und wünschten: der Antrag auf Einberufung der Nationalversammlung zum Zweck der Berathung über die Anerkennungsfrage wurde dem Anscheine nach gar nicht erst gestellt und die Wortführer der Legitimisten wußten gegen die Anerkennung kein besseres Argument vorzubringen, als daß Don Carlos könnte, wenn er erst König von Spanien wäre, der französischen Regierung ihren jetzigen Beschluß nachtragen. Die Mäßigung, die sich die Permanenzkommission auflegte, hatte ihren Grund wahrscheinlich in dem vorher offiziös kolportirten Entschlusse der Regierung, die Interpellationen nur bezüglich der darin vorgebrachten Thatsachen zu beantworten, sich auf eine Diskussion jedoch nicht einzulassen.

Die militärischen Rüstungen der **Pforte**, nämentlich die Verstärkungen der Truppen in **Albanien** und **Bulgarien**, auf welche wir bereits hingewiesen, werden in berliner diplomatischen Kreisen als die Einleitung einer Aktion zur Umstoßung der Thronfolge-Ordnung betrachtet. Nach dem Gesetze, welches seit fünf Jahrhunderten die Erbfolge der Dynastie regelt, ist stets das älteste männliche, auf dem Throne geborene Mitglied der kaiserlichen Familie der rechtmäßige Beherrscher des Reiches. Es bestieg demnach bei dem Tode des Sultans Abdul Medschid (25. Juni 1861) dessen Bruder Abdul Aziz den Osmanischen Thron, während die sieben Söhne des Ersteren sich einstweilen ins Privatleben zurückzogen. Der gegenwärtige Sultan hat vier Söhne, von denen der älteste Jussuff-Ezzaden am 9. Oktober 1857 geboren wurde, also nicht auf dem Throne geboren, folglich überhaupt nicht erbfolgefähig ist, so lange auf dem Throne geborene Prinzen existiren. Die anderen drei Söhne wurden nach der Thronbesteigung des Vaters geboren. Demnach ist der älteste Sohn des Sultans Abdul-Medschid, der am 31. September 1840 geborene Murad-Effendi der gesetzliche Thronfolger. Der Großvezier Hussein Avni-Pascha soll Alles aufbieten, den Prinzen Jussuf-Ezzedin bei den Großwürdenträgern des Reiches beliebt zu machen und den intimsten Wunsch des Sultans nach Aenderung der türkischen Thronfolgeordnung zu realisiren. Ob die nach der geltenden Norm berufenen Thronerben sich zum Verzicht auf ihre Rechte zu Gunsten der neu aufzurichtenden Ordnung bereit erklärt haben, oder nicht, darauf kommts hier nicht an. Es handelt sich lediglich um die Frage, ob die gesammten europäischen Mächte, welche die jetzige Thronfolge anerkannt haben, auch der projektirten zustimmen werden, die keineswegs als eine bloß innere Angelegenheit der Pforte zu betrachten ist. Die Fürsten von Serbien und von Rumänien und der Khedive von Egypten haben dem rechtmäßigen Sultan des osmanischen Reiches als ihrem Suzerän gehuldigt und kann ihnen nicht zugemuthet werden, so ohne Weiteres einen Sultan als Suzerän anzuerkennen, welcher den Thron nicht kraft des seit Jahrhunderten bestehenden Rechtes bestiegen hat. Wie nun berliner Blätter auf Grund von Mittheilungen aus diplomatischen Kreisen wissen wollen, ist die Mehrzahl der Mächte der Ansicht, daß die Aenderung der Thronfolge eine unheilvolle Maßregel sei, welche zu den bedenklichsten Folgen führen könne, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Art und Weise der Erziehung, welche dem Prinzen Jussuf-Ezzedi ertheilt worden, für die Zukunft des Reiches das Schlimmste befürchten lasse. Die englische Regierung soll der Pforte bereits wiederholt empfohlen haben, an der alten auf den Koran geheiligten Thronfolge-Ordnung nicht zu rütteln.

Im **russischen** Marineministerium sollen große Unterschleife entdeckt worden sein. Es ist konstatirt, daß man mehrere tüchtige Schiffe für unbrauchbar ausrangirt und zu billigen Preisen verkauft hat. Die Untersuchung ist eingeleitet, wird aber im Geheimen geführt.

Obwohl es mit der nächsten Präsidentenwahl in **Amerika** noch ein Weilchen Zeit hat — sie wird bekanntlich nicht vor November 1876 stattfinden — beschäftigen sich doch die amerikanischen Blätter seit längerer Zeit bereits mit den Chancen derselben. Der Grund dafür liegt in dem Umstande, daß jetzt zum ersten Mele ernstlich von einer dritten Wahl desselben Mannes zu der einflußreichen Stellung die Rede ist. **Grant** soll und wird wirklich zum dritten Male kandidiren, und merkwürdigerweise hat der Held des Sezessionskrieges in dem besiegten Süden die meiste Aussicht auf Anhänger. Dort würden sich nämlich die Weißen im schlimmsten Falle einen Diktator selbst gefallen lassen, nur um die Neger- und Gaunerwirthschaft, welche die Südstaaten mehr wie der Krieg dem Ruine entgegengeführt hat, loszuwerden. Im Norden herrscht große politische Gleichgiltigkeit, so daß das riesige Heer der Beamten, deren Interesse es ist, Grant im weißen Hause und sich im Besitze der Gehälter zu erhalten, keine große Schwierigkeit finden wird in seinen Bestrebungen, zum dritten Male für Grant Vota zu sichern. Der Westen ist allerdings noch zweifelhaft, dort wollen die zahlreichen Farmervereine ihre politische Macht fühlen lassen. Indessen liegt es in der Hand Grant's, diese auf seine Seite zu bringen. Er braucht nur zu erklären, daß er in dem Konflikte dieser Farmer mit den Eisenbahnverwaltungen für die ersteren eintreten werde. Grant hat sich in diesem Punkte noch nicht kompromittirt, und kann demnach, zumal die Forderungen der westlichen Vereine keineswegs immer unbillig sind, durch Versprechungen den Westen wohl gewinnen. So bliebe denn nur noch die Haltung der nummerisch schwachen Radikalen und rothen Republikaner der Middle-States (namentlich der von Pensylvanien) in Erwägung zu ziehen. Einem soeben aus Philadelphia einlaufenden Telegramme zufolge beabsichtigen diese Parteien nämlich, der Wiederwahl Grants Opposition zu machen und den Gouverneur **Hartranft** als republikanischen Kandidaten aufzustellen. Genannter Herr ist unseres Wissens sowohl auf parlamentarischem Gebiete, als im Verwaltungsfache homo novus, und ist daher ein direktes Motiv zu seiner Kandidatur nicht erfindlich. Alles in Allem genommen sind demnach die Chancen Grants nicht übel. Von anderen zwei Kandidaten ist allerdings auch noch die Rede; nämlich von Herrn Washburne, der amerikanischer Gesandter in Paris ist, und von Herrn Blaine, dem Vertreter Maines mit Washington und Spruber des Repräsentantenhauses. Aber auch diese beiden Kandidaten können Grant keinen Abbruch thun.

Aus **Spanien** bringen die englischen und französischen Blätter folgende Neuigkeiten: General **Zabala**, welcher sein Hauptquartier noch in Mirando (nordöstl. bei Burgos am Ebro) hat und General Moriones sind immer noch in der Vorbereitung eines kombinirten Angriffs auf Estella begriffen. Moriones befindet sich in Oteiza, in nordwestlicher Richtung zwischen Larraga und Estella, ist also ein Stück weiter gegen diesen Punkt vorgerückt. Die Truppen Zabala's, über dessen Energielosigkeit unwillig, verlangen, wie der „Times“ aus St Jean de Luz telegraphirt wird, dessen Absetzung. Ein Correspondent der „Indep. belge“ dagegen erklärt ähnliche Gerüchte für unbegründet. General Pavia, der in der Provinz Valencia kommandirt, hat sein Hauptquartier in Liria. Aus Madrid wird dem „Temps“ telegraphirt, daß auf der Bidassoa noch viele **Kriegskontrebande** befördert wird bis zur Brücke von Behobie, dem französischen Grenzort, und zwar auf einem kleinen Dampfer Namens Mac Illes. — Aus **Barcelona** wurde das Gerücht verbreitet, die Menge, zur Wuth gereizt durch die Thatsache, daß unter den karlistischen Bandenchefs die Priester die schlimmsten seien, hätte Priester mißhandelt, durch die Straßen geschleift und sogar an Laternen aufgeknüpft. Die Nachricht wird von Barcelona aus telegraphisch dementirt.

Das pariser „Univers“, das es wissen muß, erklärt das **Manifest** des **Don Carlos** für echt und fügt dem Dementi der „Agence Havas“ gegenüber bei, dasselbe sei wirklich den Ministern des Auswärtigen der verschiedenen Staaten zugegangen. Es sei von einem Schreiben aus der Feder des Ministers des Auswärtigen des Don Carlos begleitet gewesen. Das an Decazes gelangte habe folgenden Inhalt:

Königl. Hauptqartier Laureutitio 7. August 1874.

Excellenz!

Se. Maj. der König, mein erhabener Herr, hat sich in dem beiliegenden Dokumente, welches ich auf seinen Befehl Ihnen zu übergeben habe, an die christlichen Mächte gewandt. Ich hege, indem ich mich dieses ehrenvollen Auftrags entledige, Vertrauen in die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit des Kabinets, dem Ew. Excellenz so würdig vorstehen. Sie wird, ich bin überzeugt, die Prinzipien der Billigkeit und der Politik, die es eingegeben haben, zu würdigen wissen und Se. Excellenz den Präsidenten der Republik unserer edlen und patriotischen Sache günstig stimmen. Zur weiteren Erläuterung des so wichtigen Aktenstücks erlaube ich mir den Aufruf Sr. Maj. des Königs an alle Spanier, von welchem in jenem Dokumente die Rede ist, beizulegen. Ich benutze die Gelegenheit mich mit der größten Hochachtung u. s. w.

Romnaldo-Martinez Vinalet.

Die telegraphisch gemeldete Einnahme von Urgels (Seo d'Urgel) wird bestätigt. Der feste Platz sei nach hartnäckigem Widerstande durch Verrath gefallen, die aus regulären Truppen und Volontären zusammengesetzte Garnison gefangen genommen und große Vorräthe von Proviant und Kriegsmaterial in die Hände der Carlisten gefallen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. August.

(x) Die Ultramontanen polnischer Zunge haben sicher darauf gerechnet, daß die polnische Nationalpartei sich ihnen mit gewohnter Heißblütigkeit in dem Kampfe gegen den Staat zur Seite stellen und dadurch ihrer Opposition eine größere Bedeutung geben würde. Vielleicht hatten sie nach den Auslassungen der nationalen Polenpresse in

fruchtbarer Felder und blühender Gärten stehen, — die Seelenzahl ist seitdem auf 1000 gestiegen — dehnten sich zur Zeit der Einwanderung Wälder und Sümpfe aus. Durch die Unterstützung der Regierung und des Fürsten gelang es den Familien, nicht nur sich selbst bald Häuser und für das mitgebrachte Vieh Ställe, sondern auch eine Kirche und und eine Schule zu erbauen. Derselbe Schleiermacher, welcher sich so viel Verdienste um die Ueberführung der Gemeinde nach Preußen erworben hatte, wurde 1778 ihr erster Predtger. Dessen 1768 zu Breslau geborener Sohn Friedrich verlebte hier seine Kinderjahre, bis er 1783 Aufnahme in der Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde zu Niesky in der Oberlausitz fand.

Die materielle Wohlfahrt der Bewohner der beiden Dörfer hat sich seitdem stetig gehoben, das in ihnen herrschende sittliche Leben sticht von dem der meist polnischen Nachbardörfer heute noch wohlthuend ab.

---

* **Ein Stückchen Berliner Leben.** Die „Trib.“ erzählt aus Berlin: In dem Comtoir einer hiesigen Firma erschien bis vor Kurzem allmonatlich eine junge Dame und empfing von dem Chef, resp. in dessen Auftrag eine Summe Geldes, die je nach der Laune des Prinzipals die Höhe von 50—100 Thlrn. erreichte. Niemand wußte, wer sie sei, was sie treibe. An einem der letztverflossenen Monatsersten nun erschien die Dame wiederum und bat um das für sie bestimmte Geld. Man sagte ihr unter Bedauern, es sei diesmal nichts angewiesen. Erstaunt bat die Bittstellerin, sie zum Chef zu führen und wurde leichenblaß, als man ihr den vor einigen Tagen erfolgten Tod desselben ankündigte. Sie verließ das Haus und wird, da der Verstorbene, wie es heißt, im Testament ihrer nicht gedacht hat, wohl zur Nadel greifen müssen, um durchzukommen, was ihr um so schwerer werden dürfte, als sie die **Tochter** des Verstorbenen ist. Die Aermste hatte als lebendiges Zeichen einer Jugendliebe des nun heimgegangenen Mannes vor längerer Zeit einen Kaufmann geheirathet, der mit den vom Schwiegervater ihm geschenkten 5000 Thaler vorgezogen hat, übers Meer zu gehen und seine Frau sitzen zu lassen, die von diesem Zeitpunkte an von den allerdings reichlichen Almosen des Vaters lebte. — Der Verstorbene, übrigens bekannt durch seine Reellität, hat ein großes Vermögen hinterlassen, in welches sich ein Schwiegersohn, der Offizier sein soll, und ein **Sohn** theilen werden. Der Letztere hat Europa seit langer Zeit aus dringenden Gründen verlassen; er wird auch kaum zur Erhebung der Erbschaft hierher kommen können.

---

* **Eine heitere Diebesgeschichte** spielte dieser Tage in einem Hause der Friedrichsstraße nahe der Weidendamerbrücke zu Berlin. Ein Langfinger hatte bei seinen Terrainstudien herausgebracht, daß in einem Hause ein oder mehrere Zimmer der letzten Etage als Chambre garnies vermiethet sein mußten und daraufhin eines Abends einen Einbruch geplant. In der Dunkelstunde schlich er sich die Treppe hinauf, verschaffte sich mittelst eines Nachschlüssels Eingang in ein direkt vom Flur aus zugängliches, nach der Straße belegenes Zimmer und trat geräuschlos ein. Vorsichtig verriegelte er eine zweite in ein Nebenzimmer führende Thür, während er die erste, durch die er hereingekommen war, einfach ins Schloß legte. Die Luft schien rein und kein Lauscher wach, weshalb unser Dieb in aller Gemüthsruhe den Inhalt von Kisten und Kasten musterte. Im Kleiderschrank fand sich ein guter Vorrath an Herrengarderobe, was bei der sonst eher auf eine Bewohnerin als auf einen Bewohner deutenden Einrichtung des Zimmers zwar die Verwunderung, jedenfalls aber auch die Freude des Spitzbuben erregte, dessen äußerer Mensch schon seit lange dringend einer Renovirung bedurft haben mochte. Um diese vorzunehmen, zugleich auch sich den Transport des gestohlenen resp. zu stehlenden Gutes zu erleichtern, beschloß er, sich an Ort und Stelle umzukleiden. Gedacht, gethan. In einem Nu hatte er sich der alten Hülle entledigt und stand im Begriff, ein reines Hemd — ein Damenhemd! Andere hatte er nicht gefunden — anzuziehen, da, hilf Hölle, wurde von außen ein Schlüssel ins Schloß gesteckt, umgedreht und — — — — Unser Dieb hatte nicht Zeit zu sehen, was vorging, er hatte mit Blitzesschnelle Alles, was er aus- und was er noch nicht angezogen, unter das Bett geworfen und dann sich selbst unter demselben versteckt. Im nämlichen Augenblick öffnete sich auch schon die Thüre, ein Damenkeid rauschte auf dem Boden, die Besitzerin der Wohnung, eine junge Nähterin, war von ihrer Arbeit heimgekehrt. Man kann sich vorstellen, was der Dieb in der fürchterlichen Lage unter dem Bette empfand, als er wahrnahm, wie die junge Dame langsam vor den Spiegel trat, Hut und Mantel ablegte und sich es dann, nach beendigtem Tagewerke, in einer Sophaecke bequem machte. Eine Weile hatte sie dagesessen, dann stand sie auf, legte die Robe ab und hing dieselbe in den Kleiderschrank. Mit einem Ausruf der Verwunderung blieb sie vor dem geöffneten Schrank stehen, aus dem, wie sie mit einem Blick bemerkte, der größte Theil ihrer Sachen, darunter auch die kürzlich von einem verstorbenen Bruder geerbte und vorläufig dort aufbewahrte Herrengarderobe, verschwunden war. Eine weitere Umschau im Zimmer belehrte sie rasch über das Fehlen ihrer Goldsachen und anderer Werthgegenstände, und ein halb zufälliger, halb instinktiver Blick unter das Bett — — — machte ihr die ganze Sachlage klar. Mit einem Aufschrei des Entsetzens stürzte sie aus dem Zimmer auf den Flur zu den Nachbarleuten, um deren Hülfe in Anspruch zu nehmen. Jetzt merkte aber auch der Gefangene unter dem Bett, daß für ihn kein Moment mehr zu verlieren sei; hinter der Fliehenden aufspringend, warf er die Thür zu, verschloß und verriegelte dieselbe, löschte das Licht aus und — — — — Als man ein Paar Minuten später die Thür mit Gewalt aufbrach, war in dem Zimmer von dem Dieb keine Spur; nur das geöffnete Mansardenfenster bewies, daß der Kühne sich über die Dächer rückwärts konzentrirt hatte; in welchem Aufzuge, das hat Niemand gesehen. Sicher ist, daß der Dieb in der Eile und im Dunkeln nichts weiter mitgenommen, als sein eigenes Kostüm.

---

* **Wien**, 15. August. Anton Langer erzählt im „Hans Jörgel“ folgende **lustige Geschichte** aus Bielitz: Ein Herr M. wird zu einer Hochzeit eingeladen, welche in einem Orte stattfinden sollte, der nur ein paar Eisenbahnstationen von Bielitz entfernt liegt. Er begiebt sich also in voller Wichs, im schwarzen Frack und Pantalon, in weißen Gilet und Kravatte auf den Bahnhof. Es hat aber ein wenig geregnet und obwohl er sich mittelst Paraplui den Cylinder und Frack gerettet hat, so is doch die schwarze Hose naß und schmutzig geworden. Durch ein' Zufall hat unser Hochzeitsreisender ein Coupé für sich allein bekommen, worüber er sehr froh war. Er hat jetzt bequem Gelegenheit gehabt, seine Hosen zu putzen, weil er aber auf dem Leib nicht gut damit zurecht kommen is, so hat er's ausgezogen, alle Kothspritzer sorgsam beseitigt, und weil die Hosen auch naß war, dieselbe aufs offene Waggonfenster gehängt. Während er beim andern Fenster hinausschaut, kommt ein Windstoß, reißt die Hosen beim Fenster hinaus und „Durch die Wälder, durch die Auen flog sie leichten Tuchs dahin!“ Unser Hochzeitsgast stoßt ein' Schrei des Entsetzens aus, denn der großen Hitz wegen hat er keine Unterhosen ang'habt. Und nun denke man sich das Kostüm — ein Herr im Cylinder, weißer Kravatte und Gilet, schwarzen Frack, dann aber nix als ein kurzes Hemd, bloße Beine und lackirte Stiefletten. Die schottischen Hochländer, wie sie Walter Scott schildert, und die französischen Sansculotten haben ein ähnliches Kostüm g'habt, aber keine Cylinder. Er ruft nach dem Kondukteur — vergebens! Uebrigens hätt' der Kondukteur auch der Hosen nicht nachfliegen können. In der nächsten Station is aber der Kondukeur kommen, — mit **zwei Damen**, die er in das Coupé hineinlassen wollt'. „Besetzt! schreit unser Sansculotte, wie wahnsinnig. „Nicht wahr; 's ist nur eine Person drin,“ antwortete der Kondukteur, die Waggonthür öffnend. Derweil läutet es zum dritten Male, die Damen, die auf ihre Schachteln, Reisetaschen u. s. w. zu sehen hatten, hupfen hinein, ohne den Reisegefährten zu beobachten. Erst wie er die Waggonthür zuschlägt und der Zug sich in Bewegung setzt, werfen sie ein' Blick auf ihn und stoßen ein' Schrei des Entsetzens aus; die Aeltere aber ruft: „Mein Herr, wie kann man in einem solchen Kostüm reisen?“ „Was thäten denn Sie,“ antwortet M., „Wenn Ihnen der Wind die sämmtlichen Unterröck davon tragt?“ Er hat sein Paraplui aufgespannt und damit die bedenkliche Situation etwas gemildert. In der Station, wo er ausgestiegen is, hat ihm der Kondukteur eine schwarze Hosen verschafft und so ist er endlich glücklich auf die Hochzeit kommen.“

Posen einiges Recht zu diesem Glauben, und das erklärt ihren großen Aerger über die Enttäuschung und die Angriffe, mit denen die Ultramontanen fast täglich den polnischen Liberalen in der Presse zu Leibe geben. In seinem gestrigen Leitartikel wirft der „Kuryer poznanski" dem nationalen „Dziennik" geradezu Gesinnungswechsel vor. Bald nach der Stuhlbesteigung des Erzbischofs Ledochowski, in welchem die preußischen Polen einen nationalen Führer erwarteten, habe das (damals hier einzige) Organ des Polonismus das schöne Wort ausgesprochen, daß die polnische Natiolatität mit dem Katholizismus aufs Engste verbunden ist und daß derjenige ein „schweres Verbrechen" begeht, der — nicht an das Zerreißen, sondern nur an eine Lockerung dieses Bündnisses denkt. Später — wahrscheinlich als Graf Ledochowski sich immer mehr als römischer Jesuit enthüllte — mochte der Dziennik vor der Unterordnung unter den „Primas" ein Grauen erfassen und er formulirte sein Programm in die Worte: „Nationalität und Kirche!" wobei er also die Kirche noch in die gleiche Linie mit dem Polonismus stellte. Heute aber — wo die Kirche d. h. die päpstliche Partei regierungsfeindliche Bundesgenossen braucht — ist der Katholizismus dem nationalen Blatte nur noch einer der „wichtigsten Faktoren", den er seiner Achtung versichert, seine Hilfe aber nur soweit zusagt, als es die Vertheidigung der Gewissensfreiheit vom liberalen Standpunkte aus gebietet, woran dem reaktionären Ultramontanismus natürlich herzlich wenig liegen kann. Dasselbe Lied singt der hiesige Korrespondent des „Czas". „In unserer Tagespresse", so schreibt er, „überwiegt die Gleichgültigkeit oder Kälte gegen die Kirchenverfolgung. Der „Dz. pozn." registrirt einfach die Thatsachen. „Ognisko" ist in dem Grade konfessionslos, daß die deutsch-patriotische „Landwehr-Zeitung" überflüssig ist, weil der Zweck derselben unter den Deckmantel eines unabhängigen Blattes besser erreicht wird. „Wiarus" redet in seinem Artikel: „über die Ausgangswege" ganz offen dem Schisma und der provinziellen Nationalsynode, überhaupt allem das Wort, was Fürst Bismarck und Dr. Falk erstreben und als Postulat ihrer neuen Gesetzgebung erklärt haben. Niemand unterstützt wirksamer die Absichten des Fürsten Bismarck, als der „Wiarus", obwohl er dabei die Tschamara und Konfederalka trägt, was um so widerlicher ist." Unseren Lesern dürfen wir nicht erst sagen, daß es ein Irrthum wäre, aus dieser Gleichgiltigkeit der polnischen Nationalpartei für die „Kirchenverfolgung" eine regierungsfreundliche Gesinnung zu folgern. Wenn der ultramontane Korrespondent des „Czas" der nationalgesinnten Polenpresse Unterstützung der „Bismarck'schen Absichten" vorwirft, so thut er es nur, um die Nationalpartei im polnischen Lager verhaßt zu machen. Er weiß so gut wie wir, daß die polnischen Liberalen niemals Bundesgenossen einer liberalen Regierung gegen den römischen Obskurantismus sein werden.

— Am 1. Januar 1875 wird bei der Reichs-Postverwaltung die Markrechnung eingeführt. An diesem Tage werden daher, an die Stelle der bisherigen, im Allgemeinen neue, in der Reichsmarkwährung lautende Postwerthzeichen (Freimarken, Franco-Couverts, Postkarten, gestempelte Streifbänder) und Formulare zu Postanweisungen treten. Die Bestimmung über die Einzelheiten bleibt vorbehalten. Um jedoch das Publikum in den Stand zu setzen, bei Anschaffung von Vorräthen auf die bevorstehenden Aenderungen bei Zeiten Rücksicht zu nehmen, wird schon jetzt vom Generalpostamt bekannt gegeben, daß sämmtliche Postwerthzeichen (Freimarken u. s. w.) in der Guldenwährung, ferner diejenigen zu ¼ und ½ Groschen der Thalerwährung am 1. Januar 1875 ihre Gültigkeit zur Frankirung verlieren und durch die neuen ersetzt werden; daß dagegen die Vorräthe an Postwerthzeichen zu ½, 1, 2, 2½ und 5 Silbergroschen auch nach dem 1. Januar 1875 noch verwendet werden dürfen, bis der vorhandene Vorrath der Postanstalten aufgebraucht sein wird, worüber seiner Zeit weitere Benachrichtigung ergehen wird.

r. **In der Kl. Ritterstraße** war bekanntlich an der Ecke der St. Martinsstraße ein Theil des nach dem Abbruche des alten Schulgebäudes frei gelegten, der Stadt gehörigen Platzes durch eine Barriere abgegrenzt worden, indem der Magistrat, um das Eigenthumsrecht auf diesen Platz zu wahren, dem Kaufmann Rothholz, welcher den hinteren Theil des daran grenzenden Knipferschen Grundstückes erworben hatte, um dort Gebäude zu errichten, die Durchfahrt über den städtischen Platz durch diese Abgrenzung verwehrte. Nachdem nun dagegen der Kaufmann Rothholz gegen den Magistrat klagbar geworden war, indem er den ganzen Plan, auf welchem sich das Mittelschulgebäude befindet, als sein Eigenthum beanspruchte, ist es neuerdings zur Einigung zwischen den beiden Parteien gekommen. Danach gestattet der Magistrat dem Herrn Rothholz die Durchfahrt zu dessen Grundstücke, während dieser seine Forderung fallen läßt. Seitdem ist in der Fluchtlinie des Mittelschulgebäudes ein Zaun gezogen und dadurch ein langgestreckter Platz provisorisch abgegrenzt worden, welcher dem Kaufmann Rothholz die ungehinderte Durchfahrt zu seinem Grundstücke und die Aufstellung von Baumaterial gestattet. Damit ist aber die Angelegenheit noch nicht erledigt; Magistrat gestattet nämlich dem Kaufmann Rothholz, welcher auf seinem Grundstücke zwei 4stöckige Gebäude von 5 und 9 Fenstern Breite errichten will, die Anlegung derselben, nicht über dessen Grenze hinaus, während das Polizeidirektorium nur unter der Bedingung den Baukonsens ertheilen will, daß die Fronten bis in die Fluchtlinie des Mittelschulgebäudes vorgerückt werden. In letzterem Falle hätte Herr Rothholz der Stadt ein Terrain von c. 15 Quadratruthen abzukaufen, wozu, wie man hört, derselbe gern bereit sein soll. Die Kl. Ritterstraße würde dann, wenn Fronten vorgerückt würden, noch eine Breite von c. 60 Fuß behalten.

r. **Die Arbeiten an der Posen-Kreuzburger Bahn** sind während der letzten Monate innerhalb und in der Nähe des Eichwaldes sehr bedeutend gefördert worden. Bereits ist, nachdem eine große Anzahl von Eichen gefällt worden, der Eisenbahndamm, welcher den Wald in der Richtung von Westen nach Osten durchschneidet, zum großen Theil aufgeschüttet, wozu die Erde meistens von den Höhen westwärts vom Eichwald entnommen ist. Von den Wege-Unterführungen ist die eine, westlich vom Eichwalde, bereits vollendet, an zwei anderen, innerhalb des Waldes, wird gegenwärtig gearbeitet; die eine derselben wird an der Stelle des alten bisherigen Fahrweges unter dem hohen Eisenbahndamme nach dem Eichwald-Etablissement hinführen. Gegenwärtig sieht es an dieser Stelle noch ziemlich chaotisch aus. Weiter ostwärts wird die Haltestation errichtet werden. Von der Warthebrücke sind bereits sämmtliche Pfeiler bis über den Wasserspiegel hinaus aufgeführt; die Verbindung zwischen den beiden Ufern wird provisorisch durch eine lange hölzerne Brücke vermittelt, welche auf dem rechten Wartheufer unmittelbar an die dortigen Höhen anstößt, auf dem linken Ufer dagegen in den hohen Eisenbahndamm einmündet.

r. **Die Gewerbevorschule** der polytechnischen Gesellschaft wird im nächsten Winter in mehreren Parterre-Lokalitäten des alten Marien-Gymnasiums (Jesuitenstraße) abgehalten werden, und befindet sich dort seit Frühling d. J. bereits das gesammte Lehrmaterial nebst Utensilien ꝛc. der Gewerbevorschule. Da der Provinziallandtag für die Zeit bis zum nächsten Provinziallandtag 1000 Thlr. jährlich (statt bisher 500 Thlr.) für die Schule bewilligt hat, so wird ein fortwährendes Umziehen, durch welches das Lehrmaterial sehr litt, nunmehr nicht erforderlich sein.

— **Polizeibericht.** Gefunden: mehrere Briefe und 1 Taufschein, 1 Ledertasche mit Inhalt, 1 Rolle Dachpappe, 1 Düffel-Ueberzieher, 1 Pfandschein, 2 Schlüssel, 1 Brille und 1 Portemonnaie mit Inhalt. Verloren: 1 grünes Täschchen von Leder mit Inhalt, 1 angefangene Stickerei, 2 Manchetten-Hemden-Knöpfe mit Etui, 1 Brieftasche mit Militär-Papieren und Legitimationen.

B **Bojanowo,** 20. August. (Vorschuß-Verein.) In der am 16 d. Mts. im hiesigen Rathhaussaale abgehaltenen, mäßig besuchten Generalversammlung verlas der Hr. Direktor den Rechnungsabschluß pro 1. Semester 1874, welchem wir folgende Angaben entnehmen: Im Laufe des verflossenen Halbjahres wurden 240 Vorschüsse mit 53,006 Thaler und 517 Prolongationen mit 83 575 Thaler bewiligt. Die Gesammteinnahme betrug 92,067 Thaler, die Ausgabe 88,095 Thaler. Die Aktiv Kapitalien beziffern sich auf 80,339 Thaler, das Effekten-Konto weist einen Bestand von 24,107 Thaler nach, die Passiv-Kapitalien mit 107,971 Thlr. abgerechnet, ergiebt ult. Juni c. einen Bruttogewinn von 447 Thaler. Der Verein ist auch im abgelaufenen Halbjahre von Verlusten verschont geblieben und hat sich auch in dieser Zeit mehr und mehr in dem öffentlichen Vertrauen befestigt. Dies beweist der Umstand, daß der Zufluß von Kapitalien in die mit dem Vereine verbundene Sparkasse ein so bedeutender geworden ist, daß eine Reduktion des Zinsfußes für Spareinlagen auf 4 Prozent geboten erschien, welche auch Seitens der Generalversammlung nach Anhörung des vom Kassirer erstatteten Jahres- und Rechenschaftsberichts über die Verwaltung der Sparkasse pro 1873/74 beschlossen wurde. Die Summa der Spareinlagen betrug ultimo Juni c. 46,300 Thaler. Die Generalversammlung genehmigte sodann die Umschreibung der Sparkassenbeträge in die neue Reichswährung und vertagte sich hierauf.

XX **Fraustadt,** 20. August. [Schulvorstandswahlen. Getreidemarkt. Sedanfeier.] In der am verflossenen Mittwoch im Rathhaussaale anberaumten Versammlung der stimmberechtigten Mitglieder der hiesigen evangelischen Schulsocietät wurde zur Wahl von 10 mit Repräsentantenrechten ausgestatteten Schulvorstehern geschritten. Die angesetzte Wahlversammlung war insofern von Bedeutung, als den zu wählenden Schulvorstehern diesmal Rechte eingeräumt werden sollen, welche bisher nur die genannte Schulsocietät inne hatte. Nach Eröffnung der Versammlung stellte Herr Bürgermeister Maschke als Vorsitzender einen darauf bezüglichen Antrag, und nach kurzer Berathung erklärten sich die Gemeindemitglieder direkt für die Wahl von 10 Schulrepräsentanten, welche die Gerechtsame der Gemeinde und der Schulsocietät selbst in allen Zweigen wahrzunehmen haben. Bei der ersten Abstimmung erreichten 7, bei der zweiten 2 die Stimmenmehrheit; bei der dritten Abstimmung kamen 2 in die engere Wahl. Es wurden gewählt die Herren: Tuchfabrikant Wilhelm Goldmann, Maurermeister Grottke, Rentier Theodor Rudelius, Kaufmann Kleemann jun., Rathsherr Herzog, Apotheker Oemichen, Färbereibesitzer Blottner, Tischlermeister Wilhelm Gruhl, Konditor Heinrich und Büchsenmacher Radeck — Der heutige Getreidemarkt hatte namentlich in Roggen starke Zufuhren. Die Preise blieben mit Ausnahme des Roggen, welcher einen nicht unbedeutenden Rückschlag erlitt, fast dieselben wie am vorhergehenden Markte. Wir notiren höchste Preise pro Sack: Weizen 7 Thlr., Roggen 5 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Gerste 4 Thlr. 15 Sgr., Hafer 3 Thlr 5 Sgr. — Auch in unserer Stadt trifft man bereits für den 2. September Vorkehrungen zu einem allgemeinen Volksfeste.

F. **Fraustadt,** 20. August. Wie bereits gemeldet, weilte der Hr. Oberpräsident am 16. und 17. d. M. in unserer Stadt. Derselbe zeigte ein lebhaftes Interesse für die Volksschulen, indem er die Elementarschulen hiesiger Stadt, sowie die in Ober- und Nieder-Pritschen und noch mehrere in der Umgegend besuchte und dem Unterricht, wenn auch nur eine kurze Zeit, in jeder Klasse resp Schule beiwohnte. — Zu der üblichen Vorstellung im Rathhaussaale, über die unterm 16. berichtet worden ist, waren die Lehrer der Volksschulen nicht eingeladen. Das Lehrerkollegium der evangelischen Stadtschule war nicht einmal durch den Rektor und Schulinspektor vertreten. Bisher waren die Volksschullehrer bei ähnlichen Gelegenheiten stets betheiligt. Wie unangenehm diese Zurücksetzung dieselben berühren muß, wird der Volksschulfreund empfinden. Muß die Amtsfreudigkeit, ohne die ein Lehrer nicht mit Segen unterrichten kann und die ohnehin durch die geringe Besoldung getrübt ist, dadurch nicht noch mehr herabgedrückt werden! Oder sollte vielleicht nur ein Fehler von Seiten der einzuladenden Behörde begangen worden sein? Bis jetzt ist darüber nichts laut geworden. Daß die Einladung aus Geringschätzung gegen die Volksschule unterlassen worden wäre, möchte man nicht gern annehmen in einer Zeit, wo der Schule, welche den Grund zur Volksbildung legt, vom Staate eine größere Aufmerksamkeit zugewendet wird, und andere Städte, die mit unserer Stadt auf gleicher Stufe stehen, ein lebhaftes Interesse für Hebung des Volksschulwesens zeigen.

r. **Wollstein,** 20. Aug. [Kreislehrer-Versammlung.] Gestern fand im evangel. Schulhause zu Rakwitz unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Herrn Superintendenten Fischer zu Grätz die diesjährige Kreislehrerversammlung des wollsteiner Kirchenkreises statt. Es betheiligten sich an derselben 9 Schulinspektoren und über 70 Lehrer, worunter 3 jüdische. Nach einem einleitenden Gesange und Gebete hielt zuvörderst der Vorsitzende eine Ansprache an die Lehrer, in welcher er namentlich die Wichtigkeit des Lehramts betonte und zu Geduld und Ausdauer ermahnte. Hierauf hielt Herr Lehrer Wancknitz aus Chraplewo mit Kindern aus der Mittelklasse der Schule zu Rakwitz eine Lehrprobe an einer Winkelmann'schen Bildertafel, um darzuthun, wie an der Mittelstufe der Schule bei der Uebung im mündlichen Ausdruck für den naturgeschichtlichen Unterricht vorzubereiten sei? Nach einer sehr eingehenden Debatte hierüber wurde die vom Vorsitzenden gestellte Frage, ob es überhaupt zweckmäßig sei, bei den Sprechübungen das Gebiet der Naturkunde stetig im Auge zu halten, mit bedeutender Majorität bejaht. — Herr Lehrer Arndt aus Grätz referirte hierauf über das Thema: „Wie ist am zweckmäßigsten zu verfahren, damit der Weisung, den Unterricht in der Raumlehre mit demjenigen im Rechnen und Zeichnen in Verbindung zu setzen, genügend entsprochen werde? — Das Korreferat, verfaßt vom Lehrer Treuthal aus Buk, der aber am Erscheinen behindert war, wurde vom Herrn Lehrer Donner aus Rakwitz vorgetragen. Nachdem über Referat und Korreferat ebenfalls eine sehr eingehende Besprechung stattgefunden, wurde die Konferenz, die nach 9 Uhr Vormittags begonnen hatte, Nachmittags 4 Uhr mit Gesang und Gebet geschlossen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Deutscher Kriegs-Versicherungs-Verein.** Die berliner DRC. enthält folgende bemerkenswerthe Mittheilung: Von dem Verein deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften ist eine neue wichtige Einrichtung geschaffen worden. Dreizehn zu diesem Vereine gehörige deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaften (die Lübecker Ges., die Bairische Hyp.- und Wechselbank in München, die Teutonia in Leipzig, die Iduna in Halle a. S., die Lebens-Vers.- und Ersp.-B. in Stuttgart, die Magdeb. Lebens-Vers.-Gesellschaft, die Thuringia in Erfurt, die Germania in Stettin, die Providentia in Frankfurt, die Allgem. Eisb.-Vers.-Ges. in Berlin, die Rentenanstalt in Stuttgart, die Preuß. Leb.-Vers.-Aktien-Gesellsch. und die Vaterländische Leb.-Vers.-Gesellsch. in Elberfeld) haben durch besonderen Vertrag unter der Bezeichnung: „Deutscher Kriegsversicherungs-Verein" einen Verband geschlossen, durch welchen diese dreizehn Gesellschaften für gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr sich verpflichten, für den nächsten Krieg des deutschen Reiches den bei einer der verbundenen Gesellschaften Versicherten die Kriegs-Versicherung gegen feste Prämien zu gewähren. Die gemeinschaftlich für alle dreizehn Gesellschaften giltigen Bedingungen sind für die Versicherten günstig und schützen die Gesellschaften gegen die Gefahr, daß aus der Uebernahme dieser Kriegsversicherungen den Gesellschaften selbst irgend welche bedenkliche Folgen erwachsen könnten. Als Maximum werden auf ein Leben 24,000 Reichsmark gegen Krieg versichert. Als Kriegsprämie bezahlen jährl. praenum. für die Dauer des Krieges Offiziere 10%, Unteroffiz. und Gemeine 7½% und nicht Nichtkombattanten 5 pCt. der versicherten Summe, die Versicherten erhalten aber die von den Gesellschaften etwa erzielten Ueberschüsse dieser Kriegs-Prämien über die Kriegsschäden nach beendetem Kriege zurückgezahlt. Die Kriegsprämien können schon in Friedenszeiten an die Gesellschaften ganz oder theilweise vorausbezahlt werden. Für die Versicherten der dreizehn Gesellschaften liegt unter diesen Verhältnissen eine große Beruhigung darin, daß sie von jetzt ab die Gewißheit haben, für den nächsten Krieg des deutschen Reiches innerhalb der Grenzen der neuen Einrichtung auch gegen Kriegsgefahr versichert zu bleiben, falls sie in die Lage kommen, an dem Kriege Theil nehmen zu müssen. Die Gesammt-Garantie der dreizehn verbundenen Gesellschaften erhöht daneben die Sicherheit jedes einzelnen Versicherten und selbstverständlich auch die Sicherheit der einzelnen, an dem Verbande betheiligten, Gesellschaft. Das neue Unternehmen erscheint als ein Akt des Patriotismus, durch welchen die verbundenen Gesellschaften bemüht gewesen sind, den Ansprüchen der Versicherten, event. auch gegen Kriegsgefahr versichert zu bleiben, zu genügen, ohne dadurch die Interessen der übrigen Versicherten und die Sicherheit der Gesellschaft zu gefährden. Der Verein deutscher Lebens-Versicherungs-Gesellschaften hat sich durch die Herstellung dieser neuen Einrichtung unbestreitbar ein weiteres Verdienst um die Förderung der allgemeinen Interessen des deutschen Lebens-Versicherungswesens erworben.

** **Ueber den Stand der Quistorp'schen Angelegenheiten** wird der "Berliner Börs.-Ztg." Folgendes berichtet: Die Aufforderung des Herrn Heinrich Quistorp an die Gläubiger der Deutschen Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft hat allseitig bereitwilliges Entgegenkommen gefunden und den Wunsch der Betheiligten, die gerichtliche Vormundschaft ehestens zu beseitigen, zur Genüge dokumentirt. — Die zweite nothleitende Aktien-Gesellschaft, der Deutsche-Zentral-Bau-Verein, ist zwar im Gesellschafts Register gelöscht worden, hiergegen wird aber von Herrn Quistorp als Vorstand im Verein mit seinem Kollegen, Stadtrath Holtz, sofort Einsprache erhoben werden, weil das Stadtgericht, wie geltend gemacht wird, keineswegs zu einer solchen Löschung befugt war. Der Konkurs mag die produktive Seite der Gesellschaft außer Kraft gesetzt haben, keineswegs kann derselbe aber, so deduzirt man, die Organe der Aktionäre beseitigen, bis deren Geschäftsbetheiligung festgestellt und ausgeschüttet ist. — Bei den vielen Klagen, welche über die jetzige Verwaltung laut geworden sind, wird anscheinend mit Recht erwartet, daß der bevorstehende Antrag auf Aufhebung des Konkurses die ungetheilte Zustimmung der Gläubiger und soweit wie nöthig auch materielle Unterstützung bei den Aktionären finden wird. Was die beiden Kommandit-Gesellschaften anbelangt, so stehen für die Westend-Gesellschaft H. Quistorp & Co. Akkord-Vorschläge, hinzielend auf außergerichtliche Liquidation schon für die nächsten Wochen in Aussicht. Auch diese dürften gerne acceptirt werden. Die Vereins-Bank Quistorp & Co. endlich dürfte, so wird weiter mitgetheilt, wenn sie ihre Forderungen bei der deutschen Pferde-Eisenbahn in Bälde liquide macht und nach den bevorstehenden Einzelverkäufen in Hellerhof Frankfurt a. M. im Stande sein, sich von ihren lästigen Verbindlichkeiten gegen die Hauptbank zu befreien und sich dann mit den anderen Gläubigern ohne Schwierigkeit verständigen können. Die neue Gesellschaft Westend-Berlin verspricht sich bei den einzuschlagenden Verhandlungen reichlichen Kommissionsverdienst.

** **Die Liquidation in Wien.** Seit einiger Zeit ist nach Mittheilung verschiedener wiener Zeitungen ein erfreulicher Fortschritt bei den Liquidationen einzelner wiener Gesellschaften wahrnehmbar und die Fälle der Kapitalsrückzahlungen kommen nicht mehr so vereinzelt vor, wie früher. Der „Berliner Börs.-Cour." meint in Bezug hierauf: Handelt es sich auch nur um Bruchtheile jener Summen, welche seinerzeit in den liquidirenden Gesellschaften investirt wurden, so sind sie durch die Rückzahlung der produktiven Verwendung wieder zugeführten Gelder doch beträchtlich genug, um das Drängen nach einer möglichst beschleunigten Abwicklung der Liquidationsgeschäfte zu rechtfertigen. Bis jetzt haben von den liquidirenden Gesellschaften, deren Aktien im amtlichen Kursblatte notirt sind, wenn wir diejenigen hinzurechnen von denen Rückzahlungen bereits angekündigt, jedoch noch nicht geleistet worden sind, sieben Banken, fünf Baugesellschaften und zwei Industrie-Unternehmungen mit einem eingezahlten Gesammt-Kapital von 55.785 Millionen Rückzahlungen, und zwar in der Höhe von 24,027 Millionen bewerkstelligt. Es sind dies folgende:

	Kapital	Rückzahlung
	in Millionen.	
Bank für den Börsenverkehr . .	8	1 6
Wiener Kommerzialbank	2,4	0.3
Wiener Spar- und Lombardverein	0,885	0,177
Oesterreichischer Sparverein . .	2	0,25
Wiener Kreditbank	6	3
Wiener Effektenbank	5	0.25
Wiener Spar und Kreditbank . .	3	0.6
Bau- und Industrieverein . . .	4	3,575
Domus	2.5	0,625
Donaustadt-Baugesellschaft . . .	6	3
Neue Wiener Baugesellschaft . .	4	3
Realitätenbank	2	2
Allgemeiner Holz Industrie-Verein	6	2 4
Transportmittel-Leihanstalt . . .	4	3,25
Summe (wie oben) .	55,785	24,027

Dieses Resultat, welches die Vorstellungen, die man im Publikum über die Liquidationen hegt, einigermaßen alteriren dürfte, ist allerdings in erster Reihe auf den Umstand zurückzuführen, daß einige Gesellschaften, welche ihre Thätigkeit erst kurze Zeit vor Eintritt der Krise begannen, in der Lage waren, verhältnißmäßig bedeutende Quoten ihres Aktien-Kapitals zurückzuzahlen, wodurch das Gesammt-Resultat ein günstigeres geworden ist. Was die weiteren Erwartungen aus den Liquidationen anlangt, so ist es selbstverständlich jetzt noch nicht möglich, auch nur annähernd die Summe zu taxiren, welche zurückgezahlt werden dürfte; da es doch zweifellos ist daß viele liquidirenden Gesellschaften sich in statu cridae befinden und daß dieselben die Liquidation nur deshalb beschlossen haben, um die Rechtsfolgen des Konkurses von ihren Verwaltungsräthen und Direktoren abzuwenden, so wird man gut thun, die weiteren Erwartungen auf ein geringes Maaß zu reduziren.

** **Oesterreichische Bodenkredit-Anstalt.** Am 15. d. M. fand, wie seiner Zeit telegraphisch gemeldet wurde, eine Aufsichtsrathssitzung statt, in welcher die Semestralbilanz vorgelegt wurde. Man theilt aus derselben folgende Ziffern mit: Der Nettogewinn beträgt 413,833 fl., welcher hauptsächlich aus dem Hypothekenkredit-Geschäft resultirt. Gegen die Bilanz des Vorjahres haben die Hypothekenbank-Darlehen um 4 Millionen, die Debitoren um 14 Millionen und die Kreditoren um 10½ Millionen abgenommen. Die Reserve für dubiose Forderungen beträgt 4 Millionen. Der Garantiefond wird für die im Vorjahre erlittenen Verluste Seitens des Verwaltungsrathes mit $2\frac{3}{10}$ Millionen in Anspruch genommen, welchem der erzielte Nettogewinn gegenübersteht. Wie die „Pr." meldet, sind Verhandlungen mit den Garanten wegen Belassung des Garantiefonds Behufs früherer Zinsenzahlung an die Aktionäre im Gange. Aus der Bilanz geht hervor, daß Dank der Anstrengungen des Verwaltungsrathes die Situation der Bank sich wesentlich gebessert hat.

Vermischtes.

* **Ein angebundener Bär.** Das Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments, dem Berliner besser unter dem Namen „Maikäfer" bekannt, konzertirte wie bekannt in Petersburg und kehrte vor wenigen Tagen von dort zurück. Sie hatten so schön dort geblasen, daß dem Kapellmeister ein Orden des Kaisers und den Mitgliedern der Kapelle von derselben allerhöchsten Hand aus kleine Silbergeschenke zu Theil wurden. Eines Tages jedoch folgten sie der dringenden Aufforderung der Direktion des Zoologischen Gartens dort, und konzertirten daselbst mit immensem Erfolge. Sie erhielten wie die „N. Bf Ztg." mittheilt, von der Direktion u. A. einen prächtigen jungen, dort im Garten geworfenen Bären als Präsent, den sie wiederum dem berliner Zoologischen Garten als Geschenk zu machen gedachten. „Petz junior" war fromm, bis er die Proben der „Maikäfer" hörte; ihr „Gesumme" brauste ihm wohl zu mächtig in die Ohren, oder erweckte in ihm das Gefühl des „Mitmusizirens", das er durch Knurren,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Brummen und Beißen an den Tag legte. Kurz und gut man war genöthigt, „Petz" anstatt am Stricke zu halten, an eine Kette zu legen. So wurde Petz auch mit auf die Eisenbahn genommen und in dem Coupé an seine Kette gelegt. Mag das Fahren und das Pfeifen der Lokomotive auf seine Nerven störend eingewirkt haben, mag gekränktes Ehrgefühl seines mißverstandenen musikalischen Talents, in Folge dessen man ihn ja an die Kette, wie beschrieben, legte, auf sein Gemüth eingewirkt haben, — wir wissen es nicht — aber so viel wissen wir, daß nach durchschlafener Nacht die Musiker beim Erwachen „Petz" erhängt vorfanden. Er hatte sich an seiner ihm angelegten Kette den Tod gegeben.

* **Berge und Thäler.** Im Hause eines berliner bekannten Bankiers, aus dessen Munde manche treffende Aeußerung zirkulirt, sah man in den letzten Tagen Gäste bei sich. Der Wirth des Hauses geht in Kurzem für einige Zeit nach der Schweiz, und bei Tische wurde der gute Erfolg seiner Erholungsreise, seine gesunde und glückliche Wiederkehr zum Gegenstand eines Toastes gemacht. Der enthusiastische Redner wußte sie nicht genug zu preisen, die klaren Seen der Schweiz und die eisigen Gletscher und vor Allem sie, die schneeigen Gipfel der Berge und die klare Luft, die um ihre Firnen weht. Als der Toast mit dem üblichen Hoch geendigt hatte, ging der also Gefeierte auf den Redner zu, ihm für seine Freundlichkeit zu danken. „Indeß", meinte er, „sie sind gewiß herrlich, die Berge — — aber, wissen Sie — unter uns gesagt — — die Thälerchen sind mir lieber.
(B. C.)

* **Kaum glaublich aber wahr!** Zwei Arbeiter wurden neulich in Berlin verhaftet, weil sie im Verdacht standen, in der Nähe von Weißensee einen abscheulichen U fug mit einem Kinde verübt zu haben. Nach genauer amtlicher Untersuchung stellt sich nun heraus, daß das Mädchen, das sich im 10. Lebensjahre befindet, eine längst „Gefallene" ist. Sie ist die mißrathene Tochter eines berliner Tischlermeisters, heißt Pauline L . . . ., und treibt sich umher. Die beiden in Haft sich befindenden Arbeiter sind bis dahin unbescholtene junge Leute.

* **Gevatter Dolmetsch.** Ueber den viel gesuchten Namen des Gevatter Dolmetsch im dritten Buch von Goethes „Dichtung und Wahrheit" wird der „Allg. Ztg." folgende Auskunft gegeben: „Nach dem französischen Ueberfall am 2. Januar 1759 richtete Bürgermeister und Rath von Frankfurt am 31. Januar ein „Beschwerdeschreiben an die hochlöbliche Reichsversammlung um Ertheilung allerunterthänigster Intercessionalien an Ihro Kayserl. Maj. wegen der von Königl. Französischen Trouppen durch eine unvermuthete Surprise beschehenen Occupirung dieser Stadt", welches in einem später verfaßten Anhang auch die von der Recheney für die französische Garnison gemachten Auslagen enthält. Darin heißt es (S. 63): „10. Febr. J Heinrich Diene, pro zwey Wochen Dolmetschen bei Mr. du Thorrant, Königlichen Lieutenant allhier . . . 8 fl. 24. Febr. Joh. Heinrich Diene, pro dito bei M. du Thorrant, Lieutenant du Roy . . . 8 fl." Außer der Schreibart Thorrant kommt der Name auch als Thorang vor, aber wo der Königl. Lieutenant (die Form „Königslieutenant" kommt nie vor) unterschreibt, geschieht dies mit der von Goethe überlieferten Form Thorane, natürlich ohne Grafentitel, da Thorane erst auf Verwendung des Frankfurter Raths vom Kaiser Franz I. in den Reichsgrafenstand erhoben wurde."

* **Frankfurt a. O.,** 19. August. Berliner Blätter berichten: Das hier in Garnison liegende 8., früher 3. Brandenburgische Feld-Artillerie-Regiment, kehrt in den nächsten Tagen, früher als ursprünglich beabsichtigt, hierher zurück, weil in Jüterbog, wohin es sich zu Schießübungen und zum Manöver begeben hatte, die Ruhr ausgebrochen ist. Die dortigen Lazarethe sind von Kranken überfüllt.

* **Die Aachener Reliquienverehrung** hat zu einer Zählung der überhaupt existirenden Reliquien, wenigstens der am meisten bekannten und verehrten, Anlaß gegeben, als deren Resultat vom „F. J." Folgendes mitgetheilt wird: „Von der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, giebt es 300 angeblich echte Kleider und 530 Haarkämme. Zur Abwartung des Christuskindes hätte sie, wenn man den katholischen Reliquiensammlern Glauben schenken wollte, nicht weniger als 400 Windeln zu verwenden gehabt. An Leichentüchern Christi finden sich mehr als 50 vor. Dem Kreuze aber, an welches Christus angenagelt gewesen sein soll, und welches man im 4. Jahrhundert aufgefunden haben will, schiebt die fromme Sage die Kraft des Nachwachsens unter. Jeder gläubige Wallfahrer läßt sich ein Stückchen davon absplittern, ohne daß seit jener Zeit eine Abnahme der Substanz sich bemerkbar gemacht hätte."

* **In effigie gehängt.** Aus Oldenburg wird berichtet: In einer hiesigen Wirthschaft vor dem Heiligengeistthor wird zur Kurzweil der Gäste das „Bairische Vaterland" gehalten. Einige frohe Zecher ersuchten den Dr. Sigl um seine Photographie. Als das Konterfei eintraf, wurde es im Lokal an einem Galgen feierlich aufgehängt. Und dort hängt es noch.

* **Großes Aufsehen** erregt es in Dresden, daß Herr Musik-Direktor Girod vom dortigen Schützenregiment seine Enlassung hat nehmen „müssen." „Der tüchtige Künstler, so melden die „Dresd. Nachrichten", der um das Chor sich gute Verdienste selbst in Amerika erwarb, soll einem Malheur sein Schicksal danken. Trotz der rühmenden Dienstzeugnisse scheint man an gewisser Stelle zu dieser Entscheidung gekommen zu sein, weil Herr Girod am 3. Juli in Berlin zur Feier der Schlacht bei Königgrätz (als sächsischer Militär!) mitgewirkt hatte. Das ist freilich wahr — aber Herr Girod kam am 2. Juli in Berlin an, hatte von dem Programm zu jener Schlachtfeier gar nichts gewußt, sonst hätte er nicht mitgespielt. Auch soll der Bericht über den Empfang des Chores bei Bismarck (wir haben darüber ausführlich berichtet, Red. d. Pos. Ztg.) Mißbehagen erregt haben. In jedem Fall ist es bedauerlich, daß ein tüchtiger Künstler um solcher zufälliger Dinge willen, dem sächsischen Militär-Musikwesen verloren geht."

* **Aus Königstein** vom 14. August wird dem „Pirnaer Anzeiger" berichtet: Seit kurzer Zeit ist hier der Herr Graf Luckner wegen seines Duells mit dem russischen Gesandten, Herrn v. Kotzebue, auf zwei Monate detinirt. Der Herr Graf lebt aber sehr bonvivant, beköstigt sich selbst, hat seine Zimmer fein ausmöbliren lassen, seinen Leibjäger, zwei Diener mit da und soll vor einigen Tagen zur Unterhaltung vom Festungswalle aus Versuche gemacht haben, mittelst Wurfes die Elbe zu erreichen. Statt Steine soll er jedoch Zweithalerstücke benutzt haben.

* **Das Signalement gegen Bazaine und seine Frau,** das von der französischen Behörde erlassen ist, besagt: „Der Exmarschall ist 65 Jahre alt. Er ist von ziemlich kleiner Gestalt, aber sehr beleibt; seine Haare sind kurz und bereits etwas grau, seine Stirn ist klein. Frau Bazaine ist erst 25 bis 26 Jahr alt; sie ist klein, sehr braun, und ihre Züge sind von vollendeter Regelmäßigkeit." Von Rul heißt es: „Das Individuum, welches sie begleitet, ist sehr groß, jung; er ist gleichfalls sehr braun und hat große Lippen."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bekanntmachung,

betreffend die Kündigung der 5prozentigen Anleihe des Kreises Schrimm vom 20. Februar 1854 in Höhe von 120,000 Thlr. und vom 20. Juni 1865 in Höhe von 25,000 Thlr. zur Rückzahlung am

1. Dezember 1874.

Die auf Grund der mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 20. Februar 1854 Nr. 8 Seite 99 der deutsch-polnischen Gesetzsammlung pro 1854 nach Maßgabe der bestätigten Kreistagsbeschlüsse vom 14. Juni, 16. August und 30. November 1853 in Höhe von 120,000 Thlr. und auf Grund der mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 8. Mai 1865 Nr. 26 Seite 1034 der deutsch-polnischen Gesetz-Sammlung pro 1865 nach Maßgabe der bestätigten Kreistagsbeschlüsse vom 16. Dezember 1863 und 7. November 1864 in Höhe von 25,000 Thlr. ausgegebenen 5prozentigen Kreisobligationen des Kreises Schrimm Littera A. B. C. B. B. D. E. F. werden in Gemäßheit des bestätigten Kreistagsbeschlusses vom 24. März 1874 von der unterzeichneten und dazu bevollmächtigten Kommission, soweit solche nicht bereits in Folge der jährlichen Verloosung zur Rückgabe gegen Empfangnahme der Valuta zum 1. Oktober 1874 öffentlich aufgerufen sind, zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapital-Betrages zum 1. Dezember 1874 den Obligations-Inhabern hiermit gekündigt.

Die durch diese Kreis-Obligationen verbrieften Kapitalbeträge sind vom 1. Dezember 1874 ab täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und des Kassen-Revisions-Tages, den 20. jedes Monats bei der Kreiskommunalkasse zu Schrimm gegen Quittung und Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen am 1. April 1875 fälligen Coupons und Talons und zwar bei den Obligationen A. B. C. und B. B. Nr. 3—10 und bei den Obligationen D. E. F. Nr. 9/10 baar in Empfang zu nehmen.

Für den am 1. April 1875 fälligen Coupon Nr. 3 resp. 9 wird ein Zins-Betrag für die Monate Oktober und November bezahlt.

Werden die Zins-Coupons Nr. 3/10 resp. 9/10 nicht mit den Obligationen eingeliefert, so wird der Geld-Betrag derselben von dem Kapital einbehalten. Diejenigen Kreisobligationen, deren Betrag am 1. Dezember 1874 nicht erhoben wird, können innerhalb der nächsten 30 Jahre auch in späteren Terminen zur Einlösung präsentirt werden, sie tragen aber vom 1. Dezember 1874 ab keine Zinsen mehr. Sind dagegen 30 Jahre nach ihrer Fälligkeit verflossen, so verlieren sie ganz ihren Werth. Zinscoupons dagegen werden werthlos, wenn sie innerhalb 4 Jahren nach ihrem Fälligkeitstermine nicht abgehoben werden.

Die Obligationen mit Coupons können **auch schon jetzt** zur Einlösung zurückgegeben werden und erfolgt dann die Auszahlung der Valuta mit der Vergütigung der Zinsen bis zum Tage der Abhebung.

Die Kreis-Communal-Kasse ist angewiesen, den Inhabern der Kreisobligationen bei Beträgen von mindestens Ein Tausend Thalern die Valuta in neuen Posener Vierprozentigen Pfandbriefen nach dem Posener Tagescourse auszuzahlen, sofern dies gewünscht wird.

Schrimm, den 11. Mai 1874.

Der Landrath und die Kreisständische Finanzcommission Schrimmer Kreises.

Böhm. von Karsnicki. Constantin v. Sczaniecki. Tadrzyński. Wlodarczak.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 15. August d. J. ist heute eingetragen:

1. in unser Firmen-Register unter Nr. 1520 die Firma **Joseph Nisch,** Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Nisch** zu Posen;
2. in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 406 die von dem oben genannten Firmen-Inhaber für seine Ehe mit **Therese Scherek** von hier durch Vertrag vom 11. Juli d. J. ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung, daß das Vermögen, welches die **Therese Scherek** in die Ehe bringt und darin erwirbt, oder sonst erhält, die Natur des durch Vertrag Vorbehaltenen haben soll.

Posen, den 17. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Absatz-Fohlen-Auktion.

Am 4. September

Vormittags 10½ Uhr, werden im Landgestüt **Zirke** circa

70

möglichst beste litthauische Stutfohlen aller Farben

Seitens des betheiligten Aktien-Vereins verauktionirt.

Vom **2. September ab** sind diese Fohlen daselbst zu sehen.

Landstallmeister **von Kotze.**

Nothwendiger Verkauf

Das in der Vorstadt **Wallischei zu Posen** unter Nr. 33 (Wallischeistraße Nr. 89) belegene, den Erben der Nepomucena, verwittweten Sielawska, geb. Diament gehörige Hausgrundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 216 Thlr. veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag, den 22. September c.

Vormittags um 10 Uhr im Lokale des Königl. Kreis-Gerichts zu Posen, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 17. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Subhastationspatent als Vorladung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft **Nehringswalde** belegene, im Grundbuche von Nehringswalde Band 10 Blatt 745/777 auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Nehring** eingetragene Vorwerk Nehringswalde, welches mit einem Flächeninhalte von 238 Hektaren 61,5 Aren 40 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 990,11 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 136 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 3. November 1874

Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den

6. November 1874,

Vormittags um 9 Uhr, im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 18. Juni 1874.

Königliches Kreisgericht I.
Der Subhastations-Richter.

Ein Gut in Größe von 5—800 Morgen Acker in der Nähe von Gnesen wird zu kaufen gesucht. Guter Boden und Gebäude Hauptbedingung. Selbstverkäufer wollen gef. Anschlag nebst Preis unter Adresse H. H. 18 poste restante Posen einsenden.



Ostdeutsch-Rheinischer Verband.

Am 1. August c. ist unter Aufhebung des Tarifs vom 1. August 1872 und der zu demselben erlassenen Nachträge für den oben bezeichneten Verband ein neuer Tarif nebst 1. Nachtrage in Kraft getreten.

Exemplare des Tarifs sind vermittelst der diesseitigen Stationskasse in Posen zu haben.

Guben, den 12. August 1874.

Der Special-Director der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Für Gutskäufer.

Ein Rittergut von 4500 Morgen, 10 Minuten von einer Staats-Chaussee, ¼ Stunde von zwei Ostbahnstationen und 8 Stunden von Posen belegen, 2200 Morgen unterm Pfluge, 1000 Morgen zweischnittige Wiesen, 300 Morgen Wald, 900 Morgen vorzüglichen Torf, 17 Morgen Garten und Park und 500 Morgen jährliche Weizen- und Roggenaussaat, mit einer Brennerei zu 80 Scheffeln täglichem Betriebe, gutem lebenden und todtem Inventarium, einem neuen massiven großen Wohnhause und vollständigen Wirthschaftsgebäuden ist Umstände halber bei 40,000 Thlr. Anzahlung für den **sehr billigen Preis von 35 Thlr. pro Morgen** sofort zu verkaufen oder gegen ein kleineres Gut, oder ein oder zwei in einer großen Stadt belegene Häuser und mindestens 20,000 Thlr. Baarzahlung zu vertauschen durch **G. Jarecki,** Magazinstraße 15 in Posen.

Wegen Todesfall des Besitzers ist im Kreise Mogilno, Rg.-Bezirk Bromberg, ein **Gut** von ca. 1850 Morgen Acker, 1 Meile von der Eisenbahnstation entfernt und mit derselben durch Chaussee verbunden, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Nähere Auskunft wird Herr Rittergutsbesitzer **Steinkopf** in Orla bei Kozmin ertheilen.

Eine Landwirthschaft

an einer Bahnstation, **3 Meilen von Posen, 200 Morgen Land, Wiesen und Wald, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Inventar und gutem Viehstand,** ist Umzugshalber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näher. St. Martin 13 b. Eigenth.

1 bis 2 Pensionaire

finden vom 1. Octbr. d. J. ab in der Familie eines Gymnasial-Lehrers freundliche Aufnahme. Näheres zu erfahren in der Buchhandlung von **J. J. Heine, Markt 85.**

Eine Wirthschaft

von 140 Morgen, ¾ Meilen von Posen, dicht an der Chaussee gelegen, wird unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten gesucht. Offerten unter Chiffre **J. 209** nimmt die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in **Posen** zur Weiterbeförderung entgegen.

Ein nicht zu alter, gut dressirter

„Hühnerhund"

wird zu **kaufen gesucht.**
Offerten nimmt entgegen **R. Junge** auf Sulin per Klecko.

Saatweizen.

Das Dom. **Poremba** p. **Leschnitz** a. d. Oberschl. Bahn wird wiederum größere Quantitäten **Kessingland-** und **englischen Wechselweizen** zur Saat abgeben können und ersucht, **Bestellungen frühzeitig zu machen.** Beide Sorten sind **hochertragreich an Körnern und Stroh** und gegen **Rost sehr widerstandsfähig**, letztere kann bis in den Winter oder auch im Frühjahr gesät werden. **Preis pro Ctr. frei Bahnhof exkl. Emballage 5 Thlr., in größeren Posten billiger.** Betrag ist bis 25. August einzusenden, von welchem Tage ab der Versandt nach Reihenfolge der Bestellungen geschehen wird. [1740.]

Eine starke **Hühnerhündin**, braun, drei Jahr alt und gut dressirt, ist Verhältnisse halber billig zu verkaufen vom Apotheker **Weiß** in Neutomysl.



Bockauction zu Narkau

(3/4 Meilen von Dirschau)

Montag den 28. Septbr. 1874,

Vormittags 11 Uhr

über 70 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt.

R. Heine.



Rambouillet-Stammheerde Bondecz bei Wissek.

Nächste Eisenbahnstation Krojanke und Bialosliwe an der Ostbahn.

Am 29. August, Mittags 12 Uhr,

beginnt der **Bock-Verkauf.**

Kataloge werden auf Wunsch zugesandt.

Collin.



Der Bockverkauf

franz. Kammwoll- (Rambouillet) Böcke

findet am

2. September,

Mittags 12 Uhr, statt.

Stammschäferei

Neu-Mellentin

b. Pyritz i. Pommern,

Bahnhof Alt Damm und Stargard in Pommern. Poststation Pyritz.

(H. 1783a.) **E. Krümling.**



Der Bockverkauf

in meiner Original-französischen und deutsch-französischen Merino-Kammwoll-Heerde

beginnt zu festen Preisen

am 14. September d. J.,

Mittags 12 Uhr.

Im Mai 1875 sind 100 Mutterschafe aus der Stammheerde verkäuflich. — Nächste Eisenbahn-Station **Neu-Brandenburg.**

Gnevkow bei Hohenmocker, Kreis Demmin.

Bodinus,
Königl. Oberamtmann.

Großherzogl. S. landwirthschaftliche Lehranstalt an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1874/75 beginnen

den 26. Oktober 1874.

Nähere Nachricht ertheilt

Dr. C. Oehmichen,
Prof. ord. der Landwirthschaft.

Jena, im August 1874.

על ראש השנה ויום כיפור

Wie alljährlich werde auch in diesem Jahre, ein Betlokal für Herren und Damen im Saale des **Hotel de Saxe**, Breslauerstraße, eingerichtet haben. Für bequeme Sitze wird auf's Beste gesorgt sein.

Billets hierzu sind beim Kaufmann Herrn **Salz**, Breslauerstraße, Hotel de Saxe, bei Frau **Wwe. Bergel**, Markt Nr. 40, und bei dem Unterzeichneten zu haben.

Markus Levy, Markt 40, 3 Tr

Für auswärtige Rechnung bin ich beauftragt,

Contobücher,

besonders **Hauptbücher**, bedeutend unter Fabrikpreis abzugeben

Salomon Lewy, Breitestr. 21.

Für Brennereien!

Täglich 2 Mal frische, süße

Stellhefe

empfiehlt die Fabrik-Niederlage von

Leon Kantorowicz,

Schuhmacherstraße 2/3.

Drainröhren

verschiedener Dimensionen empfiehlt

A. Krzyżanowski.

Ein gutes Pianino steht billig zum Verkauf Wilhelmsplatz 15, parterre, rechts.

Eine wenig gebrauchte **Strickmaschine** für Wolle und starke Baumwolle steht eingetretener Kränklichkeit halber zum Verkauf bei

Geschwister **Berger,**
Moschin.

Ein schon gebrauchter, ganz mit Leder gedeckter **Plauwagen** steht billig zu verkaufen **Fischerei 4.**

Zum Sedanfest

offerirt **Feuerwerke u. Lampions Wunsch,** Mylius' Hotel.

Flüssigen Leim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 Mark u. 30 Pf. zu haben bei

Jos. Basch, Markt 59.

Die Niederlage
der ächten Rennenpfennig'schen
Hühneraugen-Pflästerchen
Preis pro Stück 1 Sgr. befindet sich bei **Jos. Basch,** Markt 59.

Dr. Richter's Elektromotorische **Zahnhalsbänder** um Kindern das Zahnen zu erleichtern. à Stück 1 Mark empfiehlt

Jos. Basch, Markt 59.

Bremer Cigarr.-Fabrik.

Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Specialitäten, mit Fabrik-Marke versehen, vorzügliche Qualitäts-Cigarren aus besten amerikanischen Tabaken gefertigt. **Verkauf zu Fabrikpreisen** in Sorten v. 11 Th. an bis feinsten Havanas 100 Thl. pr. Mille. — Preis-Courant franco. — **Ausschuß-Farben** in allen Marken 20 pCt. billiger. — **Probe-Kist.** v. 100 St. an zu Diensten. — **Versandt** gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages. — **Etwas Ausgezeichnetes,** preiswerth, in feinen Havanas 73er Ernte, unsortirt. Orig.-Kist. 250 St., 6 1/3 ℳ. Garantie: schön. Brand, Geschmack u. Aroma.

Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

Specialitäten der ... Fabrik J. F. Rennenpfennig ...

Glycerin-Waschwasser

ein wirklich reelles Waschmittel zur Erlangung und Conservirung eines weißen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 4/5 Mark.

Chinesisches Haarfarbe-Mittel (Silber-), färbt sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/4 Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1 1/2 Mark u. 4/5 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

Jos. Basch, Markt 59.

Schützenstraße 19

Wohnungen von 4 Stuben zu vermiethen.

Dr. J. G. Popp's
Anatherin-Mundwasser,
Vegetabilisches Zahnpulver
Anatherin-Zahnpasta,
Zahnplombe

haben sich ihrer Vorzüglichkeit wegen einen europäischen Ruf erworben. — Diese 4 Produkte dürfen deshalb Personen, welche auf

schöne Zähne

Werth legen, sowie solchen, welche mit

Zahnübeln

behaftet sind, gewissenhaft zum Gebrauche empfohlen werden.

Depots in den meisten Apotheken Deutschlands, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten) St. Martin 11.
A. Duchowski, Bergstr. 14.

Haupt-Depot in Berlin bei Herren **J. F. Schwarzlose Söhne,** Markgrafenstr. 30.

Mosel- und Rheinweine.

Mit der Weinbranche und Kundschaft bekannte solide

Vertretung gesucht.

Nobiling & Schneider,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Preußen,

Zell a. d. Mosel.

Täglich frische

Tafel- und Kochbutter

bei

Richard Fischer.

Bestes Petroleum

1 Liter 2 1/2 Sgr. — 13 Liter 1 Thlr. 20 Liter 1 Thlr. 15 Sgr.

S. Alexander
(H. Kirsten)

Echt importirte

Bahia-Cigarren

offerirt in Original-Kisten a 15 Mille unverzollt ab Hamburg a 14 1/2 Thlr. oder franko Posen a 17 1/2 Thlr.

Original-Probebunde a 25 Stück versende gegen Postvorschuß

Hugo Tilsner.

Loose

zur Bromberger Pferde-Lotterie a 10 Sgr.

Ziehung am 15. September, empfiehlt

Hugo Tilsner.

Loose

zur

Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Feldschloßgarten.

Sonntag den 23. August 1874

Militair-Konzert

von der Kapelle des 3. Niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 50, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Walther.**

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree pro Person 1 1/2 Sgr. Kinder 6 Pf. 3000 Sitzplätze werden zu diesem Konzert eingerichtet, und ein Podium für die Musik extra dazu erbaut.

Vorzügliches Bier vom Eis. Für gute Küche und Bedienung wird bestens gesorgt.

E. Kaufmann.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit 2 Eingängen gesucht. Offerten erbeten mit Preisangabe unter A. L. in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein möbl. Zimmer Breslauerstr. 2, 1. Etage vornheraus, zu vermiethen.

Einige Wohnungen nebst Zubehör zu vermiethen kl. Gerberstr. Nr. 9.

Gr. Gerberstr. 17 ist i. Seitenflügel e. Wohnung v. 2 Stuben zu verm.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Stuben nebst Küche und Wasserleitung ist Berlinerstr. 13, Hinterhaus 2 Tr., billigst zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Part.-Wohnung.

Thorstr. Nr. 12, 3 Zimmer, Küche nebst Zub. v. 1. Oct. zu verm. Näheres b. **F. Linnemann,** Wilhelmsstr. 18.

Breslauerstr. 9

Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung für 50 Thlr. ist zu vermiethen in der Nähe des Zentralbahnhofs. Näh. Wilhelmsplatz 3.

St. Martin Nr. 45

ist in der 3. Etage eine herrsch. Wohn., best. aus 4 Zimmern u. Zubehör, vom 1. October zu vermiethen.

Auf einem größeren Gute im Schrodaer Kreise wird auf sofort oder zum 1. Oktober ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau gesucht. Dasselbe muß mit der Milchwirthschaft vertraut sein und das Plätten verstehen. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Etwaige Offerten u C. d. Zeugnisse und Angabe der Gehalts-Ansprüche unter Chiffre L. M. poste restante Schroda.

Das Dominium **Witaszyce** sucht zum 1. October, oder schon früher, einen tüchtigen **Wirthschafts-Beamten,** beider Landessprachen mächtig. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Ein **Eleve** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. September ab Stellung auf dem Dom. Rombczyn bei Wongrowitz.

Der Brenner-Posten auf dem Dom. **Kloda** bei Reisen ist bei Deponirung einer Caution von fünfhundert Thalern **sofort** zu vergeben. Reflectanten wollen sich nur persönlich unter Beibringung von Zeugnissen melden.

Die Försterstelle auf dem Dom. Nieder-Großenborau, Kreis Freistadt in Schlesien, wird zum 1 Oktober vakant. Meldungen mit ob schriftlicher Beifügung der Zeugnisse an das Wirthschaftsamt.

Dom. Garby bei Santomysl sucht zum 1. Oktober einen unverh. deutschen Wirthschaftsinspektor, der der poln. Sprache vollkommen mächtig ist. Gehalt 200 Thlr.

Einen zuverlässigen Schäfer Eintritt sofort oder zu Michaeli, sucht

Domaine **Forbach**
bei Pudewitz.

Ein ordentlicher Haushälter kann sich melden. Halbdorfstr. 3 im Laden.

Vacante

Commisstelle.

In einem hiesigen Waarengeschäft ist eine Commisstelle vacant und per September zu besetzen. Bewerber a. der Tuch- oder Manufakturbranche müssen mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig sein. Adressen sub H M. 100 an die Exped. d. Zeitung.

Gesucht wird ein in jeder Beziehung zuverlässiger und erfahrener Beamter zur selbständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes; Meldungen mit Angabe des Zwecks sind einzusenden cfr. mit Angabe des Zwecks auf die Adresse an Porsch et Ziegenhagen, Danzig, Hundegasse.

Ziegelstreicher finden Beschäftigung bei

M. Werner.

Eine **Bonne** oder Kindergärtnerin wird per 1. Oct. zu engagiren gesucht. Meldungen Gr. Gerberstr. 33, 1 Tr.

Ein **Lehrling** wird verlangt von

M. W. Rosenfeld,
Breitestr. 12.

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Eine tüchtige

Putzmacherin

findet als **Directrice** Engagement bei **C. Heymann,** Neuestraße 5.

Ein tüchtiger **Hausböttcher** findet dauernde Beschäftigung bei

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße Nr. 6.

Gesucht

wird sofort eine geübte

Directrice

mit 25—30 Thlr. Gehalt zur selbstständigen Leitung eines Konfektions-Geschäfts.

Adressen unter S. S. abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Für mein Destillations-Geschäft suche ich per 1. Oct. c. einen gewandten, mit der Branche vollständig vertrauten

jungen Mann.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sehe entgegen.

Leopold Ascher
in Glatz.

Ein junger Mann

der mit dem Weinstuben-Geschäft betraut, der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Oktober cr. für meine Weinhandlug gesucht.

Ostrowo, 18. August 1874.

S. Friedländer.

Apotheke in Birnbaum.

Unter günstigen Bedingungen kann ein junger Mann womöglich zum October d. J. als **Lehrling** bei mir eintreten.

H. Reinhard.

Ein unverheiratheter Beamter, der polnischen Sprache mächtig, der bisher nur auf größeren Gütern der Provinz als erster Beamte fungirt hat, sucht von jetzt oder 1. Oktober ab Stellung. Gef. Offerten sub **H. S. Wroblewo** per **Wronke.**

Ein Mädchen aus guter Familie, welche seit Jahren in vornehmen Häusern conditionirt, **perfekt im Schneidern und Maschinennähen,** sucht Stellung zur **Stütze der Hausfrau.** Näheres durch Frau Anders-Nietrzepkowska, **Schloßstraße 5.**

Wann findet das Benefiz für Herrn **Charles Werber** statt?
Theaterfreunde S. V. D.

Ein goldener Ring mit Brillanten ist verloren gegangen. Gegen angemessene Belohnung abzugeben Kl. Gerberstr. 8, parterre, links.

Eine schwarze **Sammetjacke** ist Sonntag den 16. August auf der Schützenstraße verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Schützenstr. 13 b. **v. Zedtwitz** abzugeben.

Am 20. August entlief dem Dom. Popowo bei Schokken ein schwarzer glatthaariger englischer **Hühnerhund.** Besondere Kennzeichen: lange Ruthe, etwas weiße Brust und graue Lippen, hört auf den Namen „Caro".

Genauer Nachweis über den Verbleib des Hundes wird entsprechend belohnt. **Dom. Popowo.**

Feldschloß-Garten.

Zu dem nächsten Sonntag stattfindenden **Konzert** wird für Sitzplätze **kein besonderes Entree** erhoben. Die gestr. Annonce ist demnach ungültig.

Walther, Kapellmeister im 50. Inf.-Regt.

Die Männerstelle Nr. 8 in der alten Betschule ist zu verkaufen. Näheres Kl. Gerberstr. 11, 1 Tr. r.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 23. August, Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag d. 23. Aug., früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Prediger Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 23. August, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Freitag den 28. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 23. August, Vormitt. 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 23. Aug., Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmitt. 2 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 26. August, Abends 7 1/2 Uhr: H. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 14. bis 20. August:
getauft: 6 männl., 8 weibl. Pers.
gestorb: 8 männl., 9 weibl. Pers.
getraut: 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 7 Uhr wurde meine geliebte Frau **Martha** geb. **von Leipziger** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.

Chwalkowo, den 20. August 1874.

Materne.

Bei unserer Abreise nach Magdeburg sagen wir unsern Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Gustav Gradnauer,
Regina Gradnauer
geb. **Korach.**

Saison-Theater in Posen.

Sonnabend den 22. August:
Auf Verlangen:

Salon und Kloster.

Schauspiel in 5 Akten von Horn.
Theater und Konzert 7 1/2 Sgr.

Sonntag den 23. August:
(Neuestes Lustspiel!)

Ein deutsches Mädchen im Elsaß.

Lustspiel in 5 Akten von Kneisel.
Theater und Konzert 10 Sgr.

Montag den 24. August:
einmalige Extra-Vorstellung.
Entree für Theater u. Konzert 5 Sgr.
Zum ersten Male:

Die schöne Klosterbäuerin.

Original-Lustspiel mit Gesang in 5 Akten und 3 Tableaux von Fr. Prüller und Prummer. Musik von A. Müller.

Billets zu dieser Vorstellung können rechtzeitig bei C. Bardfeld bestellt werden.

Freitag den 28. August.
Zur Feier des hundertfünfundzwanzigsten Geburtstages von Wolfgang Goethe.

Goethe's Apotheose.

Prolog mit lebenden Bildern, gedichtet von Oscar Elsner, gesprochen von Herrn Bernhard.

Hierauf:

Tasso's Tod.

Dramatisches Gedicht v. Ernst Leonhard.

Hierauf:

Die Geschwister.

Lustspiel in 1 Akt von W. Goethe.

Zum Schluß:

Goethe in Straßburg.

Genrebild in 1 Akt von Hibeau.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.

Sonnabend; Gastspiel der Quasthoff-Foottit-Dunbar'schen Gesellschaft. Dazu: Heimliche Zusammenkünfte. — Harlekin auf Reisen, große Pantomime.

Die Direktion.

Etablissement Schilling

Heute Sonnabend den 22. August

Großes Konzert

von der Kapelle des **50. Inf.-Rgt.** unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn **Walther.**

Zur Aufführung kommt u. a. Ouverture zur Oper „Dinorah" oder: die Wallfahrt nach Ploërmel von Meyerbeer. „Die Kapelle", Quartett von Kreutzer 2c.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree a Person 2 1/2 Sgr.

Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung durch Fackeln, Lampions und bengalisches Feuer.

W. Jaensch.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.